

Zeno-Zeitung

Kreiszeitung

Erscheint täglich. Bezugspreis monatlich durch Boten 2,10 M., durch die Post 2,20 M. (ohne Bestellgeld). Schriftleitung und Geschäftsstelle in Ahaus: van-Dehden-Str. 8. Telegr.-Adresse: Kreiszeitung Ahaus i. W. Fernruf Nr. 450. Postfach 65. Bank-G. Konto: Hannover 22 730

für den Kreis Ahaus

Gronauer Volkszeitung

Eper Volksblatt

54. Jahrgang.
Amtliches Organ für den Kreis Ahaus.
Geschäftsstelle in Gronau: Gebr. Benning, Verlagsanstalt GmbH, Bahnhofstraße 2, Fernsprecher Nr. 260. Bankkonten: Kreis- und Stadtkasse Ahaus, Gewerbank Ahaus und Stadt Spar- und Leihkasse Ahaus. Anzeigenpreise: das halbjährige Anzeigenblatt für die Kreiszeitung 10 Pfg., für die Kreiszeitung für den Kreis Ahaus 3 Pfg. Rabatt nach Tarif.
Verlag: Gebr. Benning, Verlagsanstalt G. m. b. H., Zweigniederlassung Ahaus.

Nummer 12

Samstag, den 13. Januar 1934

Jahrgang 1934

Durch Gasexplosion Wohnhaus in Plettenberg zusammengefallen.

Vier Tote unter den Trümmern

— Plettenberg, 12. Januar.

Freitag morgen kurz vor 9 Uhr erfolgte in der Königsstraße eine gewaltige, weithin vernichtbare Explosion. Im selben Augenblick brach ein Wohnhaus, vor dem eine hohe Stützwand stand, wie ein Kartenhaus in sich zusammen. Flammen schlugen aus den Trümmern, unter denen vier Personen begraben wurden. Die Freiwillige Feuerwehr Plettenbergs, Sanitätskolonne, SM und SS waren alsbald zur Stelle und nahmen die Beseitigungs- und Aufräumarbeiten in Angriff. Von den vier Verschütteten konnten drei nur als Leichen geborgen werden. Eine Frau wurde ins Krankenhaus gebracht, wo aber auch sie ihren schweren Verletzungen erlag. Nur ein 14-jähriger Junge, der sich mit den anderen in dem zusammengefallenen Haus befand, entging, ohne Schaden zu nehmen, der Katastrophe. Nachmittags erfolgten an verschiedenen Stellen der Königsstraße noch kleinere Explosionen, wobei ein Mann verletzt wurde. Die Explosionen sind offensichtlich auf ein Ausdringen von Gas aus der durch Plettenberg führenden Ferngasleitung zurückzuführen.

Es war Freitag morgen gegen 8,50 Uhr, als die Anwohner der Königsstraße plötzlich starken Gasgeruch vernahmen. Da die Bewohner Plettenbergs selbst keinen Gasanschluss haben, sondern die Ferngasleitung der Ruhrgas-A.G., die vom Ruhrrevier über Olpe ins Siegerland führt, lediglich unterirdisch durch die Stadt läuft, machte man der Polizei von diesem plötzlich auftretenden Gasgeruch telefonisch Mitteilung. Es waren kaum zwei Minuten vergangen,

als im Hause Sells in der Königsstraße eine mächtige Explosion erfolgte, die im Umkreis von 10 Kilometern laut hörbar war. Das Wohnhaus stürzte im Ru- vollkommen in sich zusammen.

Im selben Augenblick schlug auch vor dem Hause eine mächtige Flamme empor. Überall in der Straße strömte Gas aus der Erde. Kanalbedel und Treppensteine wurden hochgehoben. Die Fenster scheiblen der umliegenden Häuser wurden eingedrückt, so stark war der durch die Explosion entstandene Luftdruck.

Befürzt und angstvoll rannten die Leute aus den Häusern. Schnell war die einheimische Feuerwehr und Sanitätskolonne an der Unglücksstelle, ebenso SM- und SS-Abteilungen, die Absperungen vornahmen. Das erste war natürlich, daß man nach den Bewohnern des zusammengefallenen Hauses suchte. Man vermehrte vier von ihnen. Sie mußten unter den Trümmern liegen. Zunächst zog man die 47 Jahre alte Ehefrau Hoyer aus dem Schutt heraus. Sie lebte noch, hatte aber so schwere Brandverletzungen erlitten, daß sie bereits am Nachmittag im Krankenhaus ihren Leiden erlag. Nach und nach stieg man dann beim weiteren Durchsuchen der Trümmer auf drei andere Bewohner des Hauses. Aber niemand von ihnen lebte noch.

Die 55 Jahre alte Ehefrau Emma Sells wurde von der vor dem Eingang ihres Hauses ausbrechenden Flamme erfaßt, verbrannte und wurde von den herabsinkenden Trümmern zugebeut. Nach ihr zog man noch den 69 Jahre alten Invaliden August Sells und die 20 Jahre alte Tochter Meta Sells als Leichen unter den Trümmern hervor.

Bei dem Ausbruch der Katastrophe befand sich in dem Hause noch der 14-jährige Werner Sells. Er schlief noch in seinem im Erdgeschoß befindlichen Schlafzimmer und wurde wie durch ein Wunder gerettet.

Der ganze Raum, in dem sich der Knabe befand, stürzte mit Ausnahme der Wand, an der das Bett stand, in sich zusammen. Der Knabe blieb unverletzt, sprang unbefleckt auf die Straße und konnte sich so im letzten Augenblick, während das Gebäude bereits in Flammen stand, in Sicherheit bringen.

Die Anwohner der Nachbarhäuser hatten ihre Wohnungen gerade wieder bezogen.

als gegen 15 Uhr unter den Trümmern des Unglücks Hauses eine neue Explosion erfolgte, wodurch der Brand aufs neue aufloderte.

Kurze Zeit darauf flog unter einer heftigen Detonation die steinerne Eingangstreppe eines von der Unglücksstelle etwa 120 Meter entfernten Wohnhauses in die Luft. Der auf der Treppe stehende Hauseigentümer kam dabei zu Fall, brach beide Beine und mußte dem Krankenhaus zugeführt werden. Die letzte Explosion ist wohl darauf zurückzuführen, daß sich unter der Eingangstreppe ein brennender Heizkörper befand und so das sich in den Kellerräumen angesammelte Gas entzündete. Darauf wurde die Räumung sämtlicher in der Nähe der Unglücksstelle befindlicher Wohnhäuser angeordnet. Die Ferngasleitung, an die übrigens Plettenberg noch nicht angeschlossen ist, wurde abgesperrt. Infolgedessen sind alle an die Ferngasversorgung in Richtung Siegen angeschlossenen Ortschaften zunächst ohne Gaszufuhr.

Kann man auch die genaue Ursache der furchtbaren Explosionskatastrophe noch nicht feststellen,

so vermutet man, daß an der Gasrohrleitung eine schadhafte Stelle durch Bruch oder Witterungseinflüsse entstanden ist und das aus-

strömende Gas so seinen Weg in den in unmittelbarer Nähe der Ferngasleitung liegenden Abwasserkanal und durch diesen weiter in die anliegenden Häuser gefunden hat, wodurch es dann durch irgendeine Entzündung zu der folgenschweren Explosion kam.

Eine Explosion der Ferngasleitung selbst ist nicht erfolgt und dürfte, wie von sachverständiger Seite versichert wird, auch technisch unmöglich sein. Man hat heute nachmittag die Straße in einer Länge von etwa 100 Meter ausgemörtelt, um die schadhaften Stellen ausfindig zu machen.

Kurze Zeit nach der Explosion trafen der Bürgermeister der Stadt Plettenberg und der Kreisleiter der NSDAP, Reichstagsabgeordneter Bracht-Altena an der Unglücksstelle ein. Kurze Zeit später erschienen auch der Landrat Dr. Buhner-Altena sowie der in Letmathe stationierte Rohrmeister der Ferngas A.G., Bormi, und von der Dortmunder Leitung der Ferngas A.G. Dr. Ing. Trutnowski, um die Ursache des Unglücks aufzuklären.

Mussolini für volle defensive Parität Deutschlands.

Ein Interview mit der „Daily Mail“

DNB London, 12. Januar.

Der Sonderberichterstatter der „Daily Mail“, Ward Price, berichtet über eine einstündige Unterredung, die er mit Mussolini hatte. In dem Bericht heißt es:

Mussolini wünscht, daß Deutschland „volle defensive Parität“ mit anderen Nationen erhält. Er glaubt, daß eine andere Lösung des Problems nicht möglich ist. Deutschland, so habe Mussolini gesagt, hat seine Bereitschaft erklärt, auf Bombenflugzeuge, Geschütze von mehr als 15 cm Kaliber und Tanks von mehr als sechs Tonnen zu verzichten; aber Deutschland verlangt die defensiven Waffen, die keine andere Nation Europas aufzugeben beabsichtigt. Da Deutschlands moralisches Recht auf Gleichheit von den Westmächten formell anerkannt worden ist, kann man unmöglich die logische Stärke seiner

Forderung bestreiten, selbst defensive Waffen zu erhalten.

Der Berichterstatter schreibt weiter: Mussolini beobachtet den Kurs des nationalsozialistischen Regimes in Deutschland mit gespannter Aufmerksamkeit. Er ist der Meinung, daß Reichkanzler Hitler sich aufrichtig bemüht, der Tatkräft der deutschen Forderung friedlicher Ziele zu weichen. Mussolini ist der Meinung, daß führende Männer Europas, die am Weltkriege teilgenommen haben, sich befinden würden, einen neuen Krieg zu beginnen.

Zur Frage der Rüstungsreform habe Mussolini ausdrücklich erklärt, daß keine Rede davon sei, die kleineren Staaten einzuschüchtern oder zu übergehen. Einige kleinere Länder beteiligten sich zwar eifrig an den Genfer Erörterungen und Anträgen, aber sie entzogen sich der Verantwortlichkeit für die Durchführung der Beschlüsse, für die sie selbst gestimmt hätten. Einige von ihnen spielten im Völkerverbund eine hervorragende Rolle, aber mit ihren finanziellen Beiträgen seien sie schwer im Rückstand.

Straßenschlachten in Paris.

Über 100 Verletzte und 700 Festnahmen.

DNB Paris, 12. Januar.

Der starke polizeiliche Ordnungsdienst, der am Donnerstag wegen der Kundgebungen vor dem Kammergebäude eingesetzt worden war, konnte am Freitagmorgen wieder aufgehoben werden. Die Demonstranten hatten wieder versucht, geschloßen gegen das Kammergebäude anzugreifen und auch ins Arbeitsministerium einzudringen. Andere Abteilungen zogen in später Abendstunden. Überall heulte die Menge die Ueberfallkommandos mit Flaschen, Stöcken, Tischbeinen, herausgerissenen Gittern usw. Die Terrassen der umliegenden Cafés glichen nach Wiederherstellung der Ordnung einem wüsten Trümmerfeld. Nicht weniger als 700 Verhaftungen sind im Laufe des gestrigen Abends vorgenommen worden, und einige 100 Demonstranten und Polizisten wurden mehr oder weniger schwer verletzt. Das Opfer seines Berufes wurde ein französischer Berichterstatter, der in dem Augenblick, als er die Ereignisse zu Papier bringen wollte, in einen solchen Zusammenstoß hineingeriet und niedergestürzt wurde. Er wurde mit erheblichen Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert. Nach Feststellung der Personalien sind sämtliche Verhafteten kurz nach Mitternacht wieder freigelassen worden.

Der Verlehrs am das Kammergebäude hat Freitag vormittag wieder sein normales Bild angenommen. Die Polizeiverstärkungen sind zurückgezogen worden. Der Polizeikommissar, dem die Wache des Palais Bourbon anvertraut ist, erklärte Pressevertretern, die Polizei wisse, daß die Kundgebungen immer für die Stunden angesetzt würden, an denen die Boulevards nach Geschäftsschluß fast bewußt seien. Daher würden sicherlich nach 18 Uhr

die Kundgebungen wieder einsetzen, aber die Polizei sei gewappnet.

Auf dem Pariser Nordbahnhof kam es Freitag früh zu Ausschreitungen von Reisenden, die über die starke Verspätung eines Vorortzuges erzürnt, eine kümmerliche Kundgebung veranstalteten. Der Vorortzug aus Beaumont, der vornehmlich von Büroangestellten benutzt wird, hatte 14 Minuten Verspätung, bei einer Fahrzeit für die Gesamtstrecke von 1½ Stunden. Die sechs anwesenden Polizisten, die den Verkehr in der großen Halle aufrechterhalten wollten, wurden abgedrängt und dann mißhandelt. Ein Unteroffizier und drei Polizisten wurden verletzt. Vier Reisende wurden verhaftet. Ein Polizist mußte ins Krankenhaus übergeführt werden.

Heute nachmittag wurde vor dem Kammergebäude und in den großen Zufahrtsstraßen wieder ein starkes Polizeiaufgebot eingesetzt, um Kundgebungen im Keime zu ersticken. Da die Demonstranten gestern die Taktik verfolgten, sich bei den Säuberungsaktionen der Polizei stets in die Flure der Häuser auf dem Boulevard St. Germain zu flüchten und die Türen zu schließen, um nach dem Vorbeiziehen der Streife wieder aufzufliegen, wurde eine Straßensperre angeordnet, die Haustüren offen zu lassen. Zahlreiche Geschäfte und Kaffeehäuser haben vorsichtshalber die eisernen Läden heruntergelassen.

Auf dem Wege zum Parlament konnten die Abgeordneten die Reste der nächtlichen Schlacht zwischen der Polizei und den Demonstranten betrachten. Steine, Holzstücke, die als Wurfgeschosse gedient hatten, umgeworfene Bänke, abgerissene Baumstümpfe, zertrümmerte Blumenkörbe und dergl. mehr.

Der Eingriff der Straße in die weitere Behandlung des Stasifikt-Standals ist auf die Abgeordneten nicht ohne Eindruck geblieben. Die Kammer wird sich entschließen müssen, die Untersuchung in jeder Weise zu fördern, um der allgemeinen Erregung die Spitze abzubreaken.

Straßensperren haben gestern auch, wie die Blätter melden, in Lyon stattgefunden.

Tagesrundschaau.

Die Lage im Saargebiet.

Im letzten Jahre sind die Verhältnisse im Saargebiet deutlich spürbar von Monat zu Monat unerfreulicher geworden. Der Eindruck ist nicht von der Hand zu weisen, daß die Regierungskommission es der Bevölkerung des Saargebietes nicht leicht macht, daß sie sich nach dem Ende dieses Jahres sehnt, daß sie das Völkerebene reichlich satt hat und ihre volle nationale Uebereinstimmung mit dem deutschen Mutterlande nicht nur nicht verheimlicht, sondern recht kräftig betont, wie es ihr gutes Recht ist. Ganz besonders unangenehm scheint die Regierungskommission zu empfinden, daß sich alle deutschen Parteien zur Deutschen Front zusammengeschlossen haben, um gemeinsam die spätestens Anfang 1935 fällige Abstimmung vorzubereiten und den Wächterschaften marxistischer Elemente kraftvoll entgegenzutreten. Aus diesem Zusammenstoß brauchte sich keineswegs eine Spannung zwischen der Bevölkerung und der Regierungskommission zu ergeben, aber diese hat es seitdem geradezu darauf angelegt, durch überflüssige Gesetze und Verordnungen eine Note ihrem Regime zu geben, daß es die Bevölkerung fast so wie in den ersten Jahren nach Versailles als gegen sich gerichtet fühlen muß. Von einer Neutralität der Regierungskommission kann heute ebenso wenig wie damals noch die Rede sein. Sie stellt sich vielmehr ganz offen in den Dienst der Gegner einer Rückgliederung des Saargebietes. Wenn sie allerdings glaubt, diesen damit einen Dienst für die Volksabstimmung zu leisten, so irrt sie sich gewaltig. Die manhaften Reden, die am Donnerstag im Landesrat, dem Parlament des Saargebietes, gehalten worden sind, machen ihr das mit aller Deutlichkeit klar. Mit Schikanen, Zeitungsverboten, Auflagennachrichten, als lästig empfundenen Gesetzen und Verordnungen und anderen Uebergriffen kann man die Deutschen an der Saar zwar quälen, aber nicht nieder machen. Sie haben in den verflochtenen vierzehn Jahren schon manches Ueble ausgehalten und sich in ihrer nationalen Treue nicht wankend machen lassen, sie werden auch über dieses letzte Jahr noch hinwegkommen und sich nur um so fester zusammenschließen in dem Abscheu gegen die Verräter, die es mit den Franzosen halten und Ungeduld der völkerverfälschenden Regierung sind, und in dem Verlangen, von dieser Regierung befreit zu werden und wieder ins Reich mit ihrem schwarzen Kreuz zurückzuführen. Der frühere Professor am Williams-College, Dr. Otto Leising, beschrieb im vorigen Jahre in der Öffentlichkeit seine Eindrücke, die er von einer mehrtägigen Reise durch das Saargebiet mit nach Hause brachte. Darin stellte er u. a. fest, daß sich schon am zweiten Tage seines Aufenthaltes an der Saar sein Eindruck bestätigte: Das Saargebiet ist eine französische Kolonie, ist Ausbuchtung des französischen Imperialismus. „Ist der grand Rhin nicht zu gewinnen, so muß es wenigstens der petit Rhin, die Saar, sein.“ Mit diesen Worten kennzeichnete Prof. Dr. Leising die französische Saarpolitik, wie er sie auf Schritt und Tritt im Saargebiet angetroffen hat. Würde er heute noch einmal in dies Land kommen, so würde er ehrlicherweise die Praxis der Regierungskommission mit ähnlich treffenden Sätzen nicht verschonen können. Er würde sie sicher als das bezeichnen, was sie ist: eine Regierung gegen die Saarbevölkerung.

Eine Liste der „Wehrlosen“.

Die „Wehrlosen“ sind nicht etwa Deutsche, Desterreicher, Ungarn, Bulgaren, Kurzen, entwaffneten Staaten, sondern vielmehr die anderen. Zu diesem Ergebnis muß man jedenfalls kommen, wenn man die Auslandspresse durchsieht. In der „Revue hebdomadaire“ läßt sich ein mit Namen nicht genannter, angeblich hoher französischer Stabs-Offizier in einer ganzen Artikelserie über die Wehrlosigkeit Frankreichs aus.

„Die französische Armee“, schreibt er, „ist gegenwärtig ohne Effektivkräfte, ohne wirkliche Infrastruktur, ohne Zusammenhang, ohne ausreichendes modernes Material... Unsere Luftstreitkräfte sind um mindestens sechs Jahre veraltet, und das bedeutet, daß sie nutzlos sind. Unsere Luftverteidigung ist völlig unorganisiert... und das, obwohl der Krieg bereits für morgen sehr wahrscheinlich ist... Wenn das deutsche Oberkommando wirklich kein Geschäft versteht, und wenn Deutschland zu einem Krieg entschlossen ist, dann ist es sicher, daß wir 1934 Krieg haben werden. Denn in diesem Jahr ist es für Frankreich vollkommen ausgeschlossen, einen überraschenden Angriff zurückzuweisen, selbst wenn es sofort aus seiner Leihgarie erwachen sollte. Das Schwert Germanias war 1933 mit der Spitze auf die Gurgel des gallischen Volkes gerichtet. Wer will die Klinge aufhalten? Wird sie nicht das Ende Galliens bedeuten?“

Wahnsinn, aber mit Methode! — In England schreiben seit Monaten die beiden Zeitungs Lords Rothmere und Beaverbrook über nichts anderes als über die schußlosen britischen Inseln, die eine leichte Beute eines kontinentalen Angreifers sein würden. Hatte man zunächst nur einige Tausend neuer Kampflugzeuge geordert, so hat man kürzlich die Zahl der für den Ernstfall benötigten Flugzeuge auf nicht weniger als 25 000 beziffert. Wehrlos sind aber nach Ansicht der „Daily Mail“ nicht nur die britischen Inseln, sondern auch die Dominien und Frontkolonien. Vor einiger Zeit hatte Lord Beaverbrook in seinem Blatt

Australien bereits den Rat gegeben, die 70 Millionen Pfund Sterling, die zur Verstärkung der Verteidigungskräfte ausgelegt worden waren, ja für Flugzeuge und Bälle nicht für Schiffe auszugeben, die Australiens Küsten doch nicht genügend schützen könnten. Jetzt bringt „Daily Mail“ ein Interview mit dem Sekretär der „Luftliga des britischen Reiches“ über die „Wehrlosigkeit“ Indiens. „Es gibt nicht ein einziges Kampfschiff in Indien“, erklärt der „Commodore“, „und wenn Russland Kriegsfugzeuge über die Grenze sendet, sind wir vollkommen machtlos. Sie brauchen nicht einmal Bomben zu werfen. Es würde genügen, wenn sie Flugblätter abwerfen und ihn erklären: „Die britische Herrschaft ist zu Ende“, die ganze Grenze würde auf der Stelle in Flammen stehen. Und den Russen würde es keine Schwierigkeit machen, über die Grenze zu kommen, denn ebenjenseits wie nach Kabul, können sie auch nach Indien fliegen.“ Man ist versucht, aus all diesem Geschwätz den Schluss zu ziehen, daß eigentlich nur die abgerüsteten Staaten nicht wehrlos sind; es wäre jedenfalls logisch.

Mannongkuo. Mandschukuo, der mit japanischer Hilfe errichtete mandchurische Staat, soll eine Erweiterung erfahren. Denn jetzt ist nicht mehr von Mandschukuo als der neuen Herrschaft Pu Yi, des letzten Mandschukaisers des chinesischen Reiches, die Rede, sondern von Mannongkuo. Dieses Wort bedeutet nichts anderes als mandchurisch-mongolisches Reich. Dieses soll jetzt nach sensationellen Berichten englischer Zeitungsbeiräte in Peking das Ziel Japans sein. Es soll die Absicht haben, Teile der Mongolei an Mandschukuo anzuschließen. In Peking glaubt man, daß Pu Yi am 15. Januar zum Kaiser ausgerufen werde, mit seiner nachfolgenden Krönung am 1. März. Es werde sich dann zeigen, daß er nicht nur als Kaiser von Mandschukuo, sondern als Kaiser eines mandchukuo-mongolischen föderativen Reiches gedacht sei. Aber auch dies sei nur der erste Schritt zu einem noch kühneren Plan, die japanische Herrschaft auch über die innermongolischen Provinzen Schachar und Suifu und eventuell über Nordchina auszuweiten. Im übrigen rechnet man damit, daß die Thronbesteigung Pu Yis von einer noch engeren Verbindung zwischen Japan und der Mandchurie begleitet sein werde. Würde Japan tatsächlich vorhaben, seinen Machtbereich in diesem Umfange auszudehnen, so würde dadurch erneut eine sehr schwere Schädigung der chinesischen Interessen entstehen, da in diesen Regionen bereits viele chinesische Siedler Wohnung fanden und die betreffenden mongolischen Prinzen bis heute ihre Abhängigkeit von der chinesischen Zentralregierung nicht bestritten haben. Nicht minder wird China die Schaffung des Kaiserthrones für Pu Yi als eine starke Bedrohung empfinden. Ansprüche Japans auf das Gesamtgebiet der inneren Mongolei würden aber auch Rußlands östasiatische Belange in empfindlicher Weise treffen. Japan würde nämlich dadurch um ganz Nordchina einen Gürtel legen, durch den direkte geographische Beziehungen zwischen der Sowjetrepublik und dem Reich der Mitte unmöglich gemacht werden würden. Außerdem hätte eine derartige Vorstöße der japanischen Machtstellung in der Mongolei auch eine eminent strategische Bedeutung. Könnte es doch für Japan im Kriegsfall von der inneren Mongolei aus möglich werden, die äußere Mongolei zu überrennen und von dort aus die Rückenverbindungen der ostibirischen Verteidigungspositionen Sowjetrußlands zu

bedrohen. Moskau würde somit eine Befestigung des japanischen Einflusses in der inneren Mongolei nicht gleichgültig mit ansehen können. Auch England müßte gegenüber einer solchen Entwicklung auf der Hut sein, da nicht nur religiöse, sondern stark politische Verbindungen von der Mongolei nach Tibet herübergehen.

Steueranpassung an den Rückgang der Vermögenswerte.

Beschlüsse des Reichskabinetts.

Genehmigung des neuen Arbeitsgesetzes.
DNB Berlin, 12. Jan.
Das Reichskabinett stimmte in seiner ersten Sitzung nach der Weihnachtspause dem vom Reichsarbeitsminister und Reichswirtschaftsminister vorgelegten Entwurf eines Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit grundsätzlich zu. Die Veröffentlichung des Gesetzes wird im Laufe der nächsten Woche erfolgen. Ferner genehmigte das Reichskabinett ein Gesetz über die Anpassung der Vermögenssteuer, Erbschaftssteuer und Grunderwerbssteuer an die seit dem 1. Januar 1931 eingetretenen Wertrückgänge.

Schließlich stimmte das Reichskabinett dem Vorschlag des Reichsverkehrsministers über Veränderungen im Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahngesellschaft zu.

Das Steueranpassungsgesetz.

DNB Berlin, 12. Januar.
Die Reichsregierung hat folgendes Gesetz über die Anpassung der Vermögens-, Erbschafts- und Grunderwerbssteuer an die Wertrückgänge beschlossen, das hierdurch verkündet wird:

- § 1.
Die Geltungsdauer der „Verordnung des Reichspräsidenten über die Anpassung der Vermögenssteuer, Erbschaftssteuer und Grunderwerbssteuer an die seit dem 1. Januar 1931 eingetretenen Wertrückgänge“ vom 12. Mai 1932 (Reichsgesetzblatt I, S. 192) wird ausgedehnt:
1. auf die Vermögenssteuer für das Rechnungsjahr 1934,
 2. auf Neu- und Nachfeststellungen auf den 1. Januar 1934, sowie auf Neu- und Nachveranlagungen zur Vermögenssteuer auf diesen Zeitpunkt; § 2, Abs. 3 der Verordnung vom 12. Mai 1932 bleibt unberührt,
 3. hinsichtlich der Erbschaftssteuer auf die Erwerbe, bei denen die Steuerpflicht im Kalenderjahr 1934 entsteht,
 4. hinsichtlich der Grunderwerbssteuer auf die Fälle, in denen die Steuerpflicht im Kalenderjahr 1934 entsteht.

§ 2.
Dieses Gesetz tritt mit Wirkung ab 1. Januar 1934 in Kraft.

In der Begründung heißt es u. a.: Die Vermögenssteueranpassungen für die Rechnungsjahre 1932 und 1933 beruhen auf der Vermögensbewertung nach dem Stand vom 1. Januar 1931. Seit diesem Tage sind in einer großen Zahl von Fällen erhebliche Vermögensveränderungen, insbesondere Vermögensrückgänge eingetreten. Die Berücksichtigung aller dieser Veränderungen durch eine „Neufeststellung“ des Vermögens und eine „Neuveranlagung“ der Vermögenssteuer würde wegen der großen Zahl der Fälle

zu einer allgemeinen neuen Bewertung und Veranlagung geführt haben. Diese Aufgaben wären aber für die Finanzämter infolge ihrer Geschäftsbelastung untragbar gewesen. Die Neufeststellungen des Vermögens und die Neuveranlagungen der Vermögenssteuer auf den 1. Jan. 1932 und 1. Januar 1933 sind daher durch gesetzliche Maßnahmen ausgeschlossen worden. Den seit dem letzten Stichtag eingetretenen Vermögensrückgängen wurde bei der Vermögenssteuer durch einen Pauschalabschlag von 20 v. H. der für 1931 festgesetzten Steuer Rechnung getragen. Entsprechende Maßnahmen waren für die Erbschaftssteuer und Grunderwerbssteuer getroffen worden. Die Verhältnisse, die zu dieser Regelung geführt haben, liegen auch jetzt noch vor. Auch auf den 1. Januar 1934

Uebersteht Chautemps den Fall Stavisky?

Die Debatte in der Kammer.

DNB Paris, 12. Januar.

Ministerpräsident Chautemps begann seine gestrige Kammerrede, über die bereits kurz berichtet wurde, mit der Bemerkung, daß die Presse mit gutem Recht rasche und strenge Maßnahmen zur Abstellung der Mißstände fordere. Niemand habe aber das Recht, an seiner, des Ministerpräsidenten, Energie zu zweifeln. Der schlimmste Fehler bei dem Fall Stavisky sei die Tatsache, daß der gegen ihn anhängende Prozeß nicht weniger als 19 Mal von einem Termin zum anderen verschleppt werden konnte, ohne daß er zur Verhandlung käme. Zur Entlastung der Polizei müsse man sagen, daß sie wiederholt in Berichten auf Stavisky'sche Machenschaften aufmerksam gemacht habe. Aber es sei trotz aller Anträge der Polizei unmöglich, gewisse Angelegenheiten in Haft nehmen zu lassen. Diese Lage sei unhaltbar. Ministerpräsident Chautemps führte dann als Beispiel für die Stavisky zuteil gewordene Begünstigung an, daß er im März 1925 von den Kaffees und Speisefrüchten ausgeschlossen worden sei, daß er aber 1931 wieder die Genehmigung zum Betreten der Spielhöfe erhalten habe. Diese Genehmigung habe ihm unbegreiflicherweise derselbe Polizeikommissar erteilt, der ihn sechs Jahre vorher ausgeschlossen habe. Ein Pariser Polizeibericht habe auf eine Anfrage sogar geradezu prophetisch vorausgesagt, es stehe eine gefährliche Operation Stavisky in Bayonne bevor. Der Betrug habe auf Grund der in Bayonne kontrollierten eingehenden Abschnitte der Kassenscheine des Reichsausschusses gar nicht festgestellt werden können. Erst im Falle der Nacheingabe wäre der Betrug herausgekommen. Gewiß gebe es im Handelsministerium eine Kontrollstelle, aber sie habe nur eine Verwaltungsfunktion, keine Finanzkontrolle.

Nach einem Hinweis auf die angekündigte Reorganisation der Justiz und der Polizei, die sich nach den Vorfällen als dringend erforderlich herausgestellt habe, betonte Ministerpräsident Chautemps die Notwendigkeit einer moralischen Reform. Er kündigte an, er werde die Möglichkeit nachprüfen lassen, auch verurteilte Verurteilungen kassiert zu werden. Nach einem Hinweis darauf, daß Gerüchte im Umlauf seien, Stavisky habe nicht Selbstmord begangen, kündigte Ministerpräsident Chautemps noch an, daß er einen Gesetzentwurf einbringen werde, der alle Verleumdungen, sofort für ihre Behauptungen den Wahrscheinlichkeit anzuordnen. Stellen Sie sich, so schloß Chautemps, hinter die Regierung, um das parlamentarische Regime und die öffentliche Moralität zu retten.

Hierauf wurde, wie bereits gemeldet, die weitere Aussprache auf Freitag vormittag vertagt. In der Presse hat Chautemps ein gutes Echo gefunden. Die heutige Vormittagsitzung der Kammer nahm einen ruhigen Verlauf. Die Zuhörertribünen waren

kommt eine Neubewertung des Vermögens nicht in Betracht.

Der vorstehende Gesetzentwurf sieht daher eine Neubewertung des Vermögens und eine Veranlagung auf den 1. Januar 1934 vor. Den letzten Stichtag eingetretenen Wertrückgängen soll diesmal durch einen Abschlag von 20 v. H. Rechnung getragen werden. Bei der Bemessung dieses Abchlages konnten für eine Verbesserung der Wirtschaftslage nicht außer Betracht gelassen werden. Trotz der gegenüber den Jahren zweifellos günstigeren Lage der Vermögenswerte sieht der vorliegende Gesetzentwurf für das Jahr 1934 eine erhebliche Entlastung der Steuerpflichtigen. Die Vermögenssteuer für das Rechnungsjahr 1934 beträgt hiernach 80 v. H. der auf Grund des Vermögens vom 1. Januar 1931 ermittelten Vermögenssteuer für das Rechnungsjahr 1931. Auch die Erbschaftssteuer und Grunderwerbssteuer wird nach dem vorstehenden Gesetzentwurf dem bisherigen Abschlag von 20 v. H. festgehalten.

saß leer. Auch die Abgeordneten waren nur in geringer Zahl erschienen.

Der radikalsozialistische Abgeordnete Lacour eröffnete die Reihe der Interpellationen, indem er eine Genugtuung über die Erklärung des Ministerpräsidenten zum Ausdruck brachte. Der kommunistische Abgeordnete Komette benutzte seine Interpellation zu Angriffen gegen die bürgerliche Presse, die von dem Innenministerium angeleitet wurde. Ministerpräsident und Innenminister Chautemps wies die Behauptung zurück. Der sozialistische Abgeordnete Dosz forderte die Regierung auf, die Erregung der Wahlen, die in den Zusammenstößen der Portage deutlich zum Ausdruck kam, durch schonungslose Maßnahmen in der Stavisky-Affäre zu beruhigen, damit das republikanische Regime nicht in Gefahr gerate. Zum Schluß fragte Dosz, wer das ärztliche Gutachten ausgestellt habe, dessen Stavisky sich zur Verschleppung der gegen ihn anhängenden Verhandlungen bediente. — Gegen die Stimmen der Rechten, die eine Vertagung der Sitzung beantragte, wurde in namentlicher Abstimmung die Fortsetzung der Aussprache beschlossen. Sie zog sich über den Nachmittag hin.

In der Kammer herrschte im Gegenstoß zum Vormittag schon in den frühen Nachmittagsstunden ein lebhaftes Treiben. Die Tribünen waren bis auf den letzten Platz besetzt, als Abgeordneter Barnegarat die am Vormittag begonnenen Ausführungen fortsetzte. Als Barnegarat die Darstellung von dem Selbstmord Stavisky anzweifelte, protestierte der Ministerpräsident und erklärte, die Regierung habe eine Unteruchung eingeleitet. Finanzminister Georges Bonnet äußerte sich kurz über den Versuch Stavisky's, ungarische Bonds unterzubringen und die Konferenz von Streja dafür zu interessieren.

Damit war die Aussprache abgeschlossen, und man ging zur Beratung der verschiedenen Entschließungsanträge über, die von den Radikalsozialisten, den Sozialisten und den Kommunisten eingebracht worden waren. Perriot wies die Unterstellung zurück, daß seine Partei von Stavisky Gelder für den Wahlkampf erhalten habe.

Schwere politische Zusammenstöße in Versailles.

DNB Paris, 12. Jan.

In einer Sitzung der Radikalsozialisten in Versailles kam es zu schweren Zwischenfällen. Etwa 60 Radikalsozialisten drangen unerwartet in den Saal ein und schlugen mit Stühlen und Tischbeinen auf die Anwesenden ein. Selbst die Kronleuchter wurden von der Decke gerissen und die Spiegelgehäuse zertrümmert. Erst einem starken Polizeiaufgebot gelang es, den Saal zu räumen. Etwa 20 Verletzte mußten sich im Krankenhaus von Versailles Notverbande anlegen lassen. Verhaftungen wurden nicht vorgenommen.

Die österreichischen Flüchtlinge in Ungarn

Der Führer Materna ausgewiesen.

DNB Budapest, 12. Januar.

Sämtliche Blätter bringen die amtliche Meldung, daß der Architekt Materna, der Leiter der Gruppe österreichischer Nationalsozialisten, die vorgestern die Grenze nach Ungarn überschritten haben, den Ausweisungsbefehl erhalten hat. Er ist mit einer 19köpfigen Gruppe über Drozdar der Tschekoslowakei, und zwar nach Preßburg abgereist. In Odenburg befindet sich kein österreichischer Nationalsozialist mehr. Auch 27 andere Mitglieder der Gruppe sind bereits abgefahren. Es heißt, daß sie sich über die Tschekoslowakei nach Deutschland begeben. Dagegen befindet sich in Wien ein österreichischer Nationalsozialist, der das Ergebnis der Beratungen der zuständigen Stellen über ihr Schicksal abwarten will. Nach den ungarischen Vorschriften über die Fremdenkontrolle kann sich jeder zwei Monate ohne weiteres in Ungarn aufhalten. Ungarn betrachtet übrigens die österreichischen Nationalsozialisten als politische Flüchtlinge und wird demgemäß für ihre vorläufige Befestigung sorgen.

Materna hat einem Vertreter des liberalen „Pesti Naplo“ vor der Abreise in einer Unterredung u. a. gesagt, in Österreich war es nicht länger auszuhalten, da die österreichischen Behörden, als sie sahen, daß die Angehörigen des Arbeitsdienstes nationalsozialistisch gesinnt sind, geradezu die Tortur anwendeten, um die Angehörigen entweder zu beschaffen oder aber ihnen das Dasein materiell unmöglich zu machen. Es sei zu erwarten, daß nach und nach noch etwa 1000 Flüchtlinge über die ungarische Grenze kommen.

Rücksendung der Flüchtlinge nach Ungarn.

DNB Preßburg, 12. Januar.

Amtlich wird mitgeteilt: Freitag, 12. Januar, nach 7 Uhr trafen in Preßburg neun Mitglieder des Stremer freiwilligen Arbeitslagers ein, die Donnerstag, 11. Januar, nach Ungarn geschickt waren. Am 10 Uhr vormittags trafen weitere fünf Mann aus dem gleichen Lager ein. Allen 14 wurde auf dem Bahnhof mitgeteilt, daß sie wieder nach Ungarn zurücktransportiert würden.

Die Christlichsoziale Partei gefährdet

DNB Wien, 12. Januar.

Der christlichsoziale Parteivorstand, der bereits gestern tagt und sich insbesondere mit der Forderung der

Partei nahestehender Verbände auf Auflösung aller Parteien bezieht hat, war am Freitag wiederum im Parlament zu einer Beratung versammelt. Bundeskanzler Dollfuß hat eingehend über seine letzten Verhandlungen mit der Heimwehrführung berichtet. In den vertraulichen Beratungen des Parteivorstandes sollen die letzten Vorgänge im Oberösterreich einen breiten Raum eingenommen haben. Allgemein ist der Eindruck verbreitet, daß die letzte Entwicklung innerhalb der Partei zu einer Gefährdung der gesamten christlichsozialen Bewegung zu werden drohe. Die Partei nahestehende Presse erklärt, die Christlichsoziale Partei stehe jetzt vor schweren Entscheidungen. Eine neue Form der christlichsozialen-vaterländischen Bewegung in Österreich sei notwendig geworden. Die politische Linie werde durch den Bundeskanzler Dollfuß bestimmt. In den Beratungen des Parteivorstandes soll der Bundeskanzler die Erklärung abgegeben haben, daß die Regierung vollkommen Herr der Lage sei (?). Eine Veränderung des Regierungskurses sei mit der Ernennung des Vizekanzlers Jenz zum Sicherheitsminister in keiner Weise verbunden.

Die neuesten Vorgänge im Heimwehrlager und die in Oberösterreich sich bemerkbar machende Auflösungs- und Erregung hervorgerufen. Es besteht der Eindruck, daß die Regierung hierdurch in eine schwierige Lage gekommen sei, daß sich innerhalb der beiden Gruppen neue Tendenzen bemerkbar gemacht haben und somit die Regierung in dem jetzt begonnenen Kampf gegen den Nationalsozialismus nicht mehr wie bisher auf die vollständige Unterstützung dieser beiden Hauptgruppen rechnen kann.

Verhaftung nationalsozialistischer Führer in Oesterreich.

DNB Wien, 12. Januar.

Im Zuge der von der Regierung ergriffenen außerordentlich scharfen Kampfmaßnahmen gegen die nationalsozialistische Bewegung sind, wie verlautet, in den heutigen Nachtstunden die nationalsozialistischen Führer, Gauleiter Frauenfeld, der Chefredakteur der von der Regierung verbotenen nationalsozialistischen „Deutsch-österreichischen Tageszeitung“, Schattenfroh, und der Landesleiter für Niederösterreich, Leopold, verhaftet worden. Eine amtliche Mitteilung über die Verhaftung der drei nationalsozialistischen Führer wird jedoch nicht ausgegeben. Gerüchte, nach denen der Heimwehrführer für Niederösterreich, Graf Albert, gleichfalls in der Nacht verhaftet sein soll, werden zunächst bementiert.

Im Zusammenhang mit den Papierböllereipositionen, die sich am Mittwochabend in Wien ereignet haben, wurden mehrere nationalsozialistische Führer, darunter der zweite Bruder des Gauleiters Frauenfeld, der Priesterbeamte Richard Frauenfeld, und der Sturmbannführer Ingenieur Klima, als Geiseln in Konzentrationslager Mölkersdorf verschickt.

Vorschufsmoratorium für die Reichsbeamten.

WDJ Berlin, 12. Januar.

Wie das WDJ-Büro meldet, hat der Reichsfinanzminister ein Vorschufsmoratorium für die Reichsbeamten bewilligt. Der Minister hat sich damit einverstanden erklärt, daß die im Januar 1934 fälligen Tilgungsraten der auf Grund der Richtlinien für die Gewährung von Vorschüssen in besonderen Fällen gewährten unverzinslichen Gehaltsvorschüssen unter entsprechender Verlängerung der Tilgungsfrist gekürzt werden, sofern nicht die Vorschufnehmer auf die in der Tilgung verzinslichen Tilgungsraten für Januar 1934 bereits gezahlt werden.

Die SA erhält den Dolch.

DNB München, 12. Januar.

Durch eine Verfügung der Obersten SA-Führung wird für SA, SS, und SA-KA zum Dienstantrag ein SA-Dolch nach dem Muster des zu Weihnachten vom Stabschef an verdiente SA-Führer verliehenen Ehrendolches eingeführt. Die Ausgabe an die SA-Einheiten erfolgt nach Maßgabe der Fertigstellung und nach Bezahlung durch die SA-Gruppen. Im freien Handel ist der Dolch nicht erhältlich.

Ein deutsches Jugendarchiv.

DNB Berlin, 12. Januar.

Der Reichsminister des Innern, Dr. Frick, hat in den großzügigen Bau eines umfassenden deutschen Jugendwerkes durch die kürzlich erfolgte Gründung des deutschen Jugendarchivs einen neuen Träger eingeführt. Durch Zusammenlegung des Archivs deutscher Berufsvormünder und des Archivs für Jugendwohlfahrt wurde unter verantwortlicher Führung von Ministerialdirektor Dr. Buttmann eine Arbeitsstelle geschaffen, die dazu bestimmt ist, der künftigen Jugendpolitik, der wissenschaftlichen Jugendkunde und der praktischen Jugendführung und -hilfe in gleicher Weise zu dienen. Auf dem Gebiete der Jugendarbeit erfahrene Männer und Frauen werden in Kürze in den Rat berufen werden. Die Geschäftsstelle, zu deren Leitung Dr. Heinrich Weiler bestellt wurde, ist in Berlin W 35, Potsdamerstraße 120, untergebracht.

Die erste Hinrichtung in Oesterreich seit 1918.

Wien, 12. Januar.

Zum ersten Male seit Beheben der Republik ist eine Hinrichtung in Österreich vollzogen worden. Der Brandstifter Peter Strauß wurde vom Obergericht zum Tode durch den Strang verurteilt. Da die Bundesregierung keinen Antrag auf Begnadigung stellte, konnte dem Antrag der Verteidigung auf Begnadigung nicht stattgegeben werden, worauf das Todesurteil nach Ablauf der vom Gericht gesetzten Frist von drei Stunden nach Verurteilung des Urteils um 15.28 Uhr vollzogen wurde.

Dies ist der zweite Fall, in dem das Obergericht zur Erteilung eines Todesurteils kam. Das erste Todesurteil war vor einigen Wochen durch den Bundespräsidenten im Gnadenwege in lebenslänglichen Kerker umgewandelt worden. Von halbamtlicher Seite ist eine Erklärung ausgegeben worden, daß mit der diesmaligen Unterlassung einer Begnadigung eine erhöhte abschreckende Wirkung erreicht werden sollte.

Schwerer Sturm um die britischen Inseln.

DNB London, 12. Januar.

Schwerer Sturmwehler herrscht im ganzen Bereich der englischen Inseln und hat große Störungen im Schiffsverkehr verursacht. Der Dampfer „Mauretania“ konnte gestern abend den Hafen Plymouth nicht anlaufen und ging direkt nach Cherbourg weiter. Der englische 22.500 Tonnen-Dampfer „Strathnaver“, der mit Passagieren, Post und 350.000 Pfund Sterling Gold an Bord von Australien kam, konnte erst nach vierstündigen mühseligen Bemühungen in den Hafen von Plymouth einlaufen. Der Wind erreichte stellenweise eine Stundengeschwindigkeit von 100 km.

60 Ueberflutungsopfer in West-Argentinien.

DNB Paris, 12. Jan. Wie aus Buenos Aires gemeldet wird, ist die Provinz Mendoza von einer gewaltigen Überschwemmung bedroht. Bisher sollen 60 Personen ertrunken sein.

Nachruf
Am 10. ds. Mts. verschied nach kurzer Krankheit unser liebes Mitglied
Herr Sanitätsrat Dr. Hoppe
zu Ottenstein.
Als Mitgründer unseres Vereins ist er stets für dessen Interesse warm eingetreten. Wir verlieren in ihm einen liebenswürdigen frohsinnigen Kollegen, dessen Andenken wir in hohen Ehren halten werden.
Der Vorstand des Vereins der Aerzte des Kreises Ahaus.

Nachruf
Heute nachmittag verschied nach kurzer, schwerer Krankheit der
Sanitätsrat Herr Dr. Hoppe
Ottenstein
Der liebe Verstorbene war seit mehr als 30 Jahren in unserm Krankenhaus als Hausarzt tätig. Alle die ihn kannten, vermisten in ihm einen treusorgenden und äußerst gewissenhaften Arzt. Er wird uns allen in treuem Andenken bleiben.
Wessum, den 10. Jan. 1934.
Das Kuratorium und die Schwestern des St. Friedrich-Hospitals Wessum

Zwangsversteigerung
Am 15. Jan. 1934 werde ich um 14 Uhr in der Wirtsch. Flucht in Epe Schnellwage, Orchestration, Kochherde, am Dienstag, den 16. Jan. um 16 Uhr in der Wirtsch. Heßler in Wistatte mehrere Meter Stoffe u. Luche u.a.m. öffentlich meistb. gegen Barzahl. versteigern.
Schnauß, Obergerichtsvollzieher

Die betende Mutter. Gebetbuch für kathol. Mütter.
Zugleich Vereinsgebetbuch für die Mitglieder der Bruderschaft der christlichen Mütter. — Von Fr. Anton Raffenberg. — 21. Auflage. Mittelbrud. 765 Seiten. Gebunden 3 Mk. — Feindruck gebunden Mk. 2.25. — Großdruck Mk. 2.25 und in besseren Bänden.
Es bildet eine fast unerschöpfliche Kasse der verschiedensten Gebete für alle Gelegenheiten. Nach Inhalt und Ausstattung das schönste Müttergebetbuch.
A. Niewerth, Epe

Vereiste Zuidersee.

Amsterdam, 11. Januar.
Die Grachten sind schon aufgetaut und auch im großen Hafen treibt nur wenig Eis gegen die Ufer der Rade. Man kann es sich kaum vorstellen, daß draußen die Zuidersee, das neue Iffmeer, noch völlig vereist ist und daß die Bewohner der kleinen Inseln durch Flugzeuge mit Lebensmitteln versorgt werden müssen.
Die Zuidersee ist meine alte Liebe. Und für ein Wiedersehen mit ihr macht es mir nichts aus, schon morgens um fünf Uhr fälschlicherweise an der Ruyterkade auf den Einsbrecher „Daniel Goetloop“ zu warten, der mich mit nach Marken nehmen soll.
Selbst ist die große Stadt in ihrer Morgenschneise. Von der Münze klingt das Glöckchen, und tief im Süden, über den Treppengiebeln der alten Häuser vom Jordan glitzert der Sirius. Seine glühende Wellen. Rote und grüne Lichter blitzen hier und da auf dem Wasser. Ein paar Röhre laden Stückgut auf. In der Eisbrecher liegt wartend unter Dampf. Alles ist schattig und unwirklich in der Dunkelheit des frühen Morgens.
Aber als wir nach mehrstündiger Fahrt die Zuidersee erreichen, liegt die Morgenröte in bläulichem Rot über er endlosen Eisfläche.
Man hatte gehofft, daß durch die Abtrennung der Zuidersee von der Nordsee und die damit verbundene Entsalzung des Wassers das sehr starke Zufrieren oben werden würde. Aber es ist schlimmer denn je worden. Es fehlt seit der Fertigstellung des großen eiches der lebendige Kreislauf von Ebbe und Flut, der die Eisflächen in Bewegung bringen und ins offene Meer hinaustragen kann. Fischfang und Schiffsahrt sind gänzlich lahmgelegt. Bis in den Vorfrühling hinein liegt die Zuidersee wie ein unbeweglicher Eisblock ihren Ufern.
Unser „Daniel“ arbeitet sich frachend und splitternd durch die baumstumpfen Eisebene. Seitlich türmen sich Schollen zu richtigen hohen Eisbergen auf. Ein innerer Frachtdampfer, der Döfen nach Kampen liefern soll, schließt sich gebückt in unserer Fahrtrinne weiter. Er hat Lustigkeits ist, daß neben uns ein Radfahrer der festen Eisebene uns neugierig begleitet. Frische uern, die flachen Schlittschuhe unter die Sohlen gesteckt, sitzen in lang aussehenden Gleiten an uns bei. Die Fischer von Urk und Marken kreuzen auf den Segelschiffen übers Eis zu ihren Fischlöchern, um paar Barsche und Hechte zu fangen. Unter ihren parzen Rappen blitzen die goldenen Öhringe. Hungrigen Mäusen und die keltischen, schwarzweißen Jan-van-ten streichen lautlos hinter ihnen her, um ein Stück Brot oder gar geräucherten Aal zum Frühstück zu fressen.
Marken liegt vor uns. Wie ein schmaler Strich oeren

Ich habe mich in Gronau als
Zahnarzt
niedergelassen und übe meine Praxis gemeinsam mit Herrn
Dr. Dr. A. Bihlmayr
aus.
Dr. Wilh. Holsträter
Enscheder Str. 3, Tel. 335
Sprechstunden 9-13 und 15-19 Uhr außer Sonntags

Achtung, nur beim Fachmann kaufen!

Die Innung der Arbeitsgemeinschaft für das selbständige Schneidergewerbe des westlichen Münsterlandes, umfassend die Kreise Coesfeld, Borken, Ahaus, Lüdinghausen und Burgsteinfurt, haben beschlossen, ab 1. Februar 1934

Keine zugebrachten Stoffe

mehr zu verarbeiten.
Die Kundschaft wird höflich gebeten, die vorhandenen Stoffmengen vor diesem Termin bei dem Meister in Auftrag zu geben. Sie helfen dadurch Meister und Gesellen, in der stillen Zeit in Arbeit zu bleiben!

Schneider- und Schneiderinnen-Zwangsinnung Gronau-Epe
gez. Jos. Weber, Obermeister

Die städtischen Weiden im Amtswesen sollen am Mittwoch, dem 17. Januar ds. Js., die Weiden im Rünenberger Bann am Donnerstag, dem 18. ds. Mts. öffentlich auf mehrere Jahre verpachtet werden.
Sammelpunkt der Interessenten für die Weiden im Amtswesen: 14 Uhr Wistätter Straße, Kurde bei Dornhegge, für die Weiden im Rünenberger Bann: 14 Uhr Wirtschaft Berning.
Die Bedingungen werden im Termin bekanntgegeben.
Gronau, den 10. Januar 1933.
Der 1. Bürgermeister.

Ein erfolgreicher Geschäftsmann

beginnt das neue Jahr mit einem

Anzeigenfeldzug in der

Kreiszeitung für den Kreis Ahaus

(Gronauer Volkszeitung, Eper Volksblatt)

denn er weiß, daß **Anzeigen Schrittmacher des Erfolges** sind. Folgen auch Sie seinem Beispiel, wenn Sie gelegentlich einmal etwas zu kaufen oder zu verkaufen haben, eine Stelle suchen oder zu vergeben beabsichtigen, Unterricht erteilen wollen oder sonst etwas mitzuteilen haben.

Durch eine

Kleine Anzeige

in der Kreiszeitung für den Kreis Ahaus

können Sie bei unseren

bedeutend herabgesetzten Anzeigenpreisen größte Erfolge erzielen!

lassen Sie sich in unseren Geschäftsstellen beraten.

Boxen in Gronau

Viele Anerkennungen
bei Rheumatismus, Ischias und Gicht
H. Kauling, Ahaus
Heilkundiger Galenstr. 14

4/20 Opel

Zweifiger, steuerfrei, in gutem Zustand, preiswert zu verkaufen.

H. Kemper, Ahaus

Leben - Unfall - Haftpflicht Feuer - Einbruchsdiebstahl

Mit dem weiteren **Organisations - Ausbau** beschäftigt, suchen wir für verschiedene Bezirke

Reisebeamte
Kassapersonen
Spezialbeamte
Generalagenten

Feste Bezüge, Provision und Spesen oder reiner Provisionsvertrag
u. Beamtenanwärter f. d. Außendienst

Nichtfachleute werden eingearbeitet. Nach Leistung kurzer Probezeit feste Anstellung
Neuzeitl. Einrichtung, angenehmes Arbeiten. Günstige Direktionsverträge
Schriftl. Bewerbungen an: Rünenberger Lebensversicherungs-Bank, Bez. Dr. Dortmund A. Röttger, Kaiserstraße 70.

Suche ein sauberes, arbeitsfreudiges, linderliebes

Zweitmädchen

Frau Wening
Gronau Eper Straße 1

Im Zentrum der Stadt Gronau eine schöne

4 Zimmer - Wohnung

(mit Keller und Waschküche) sofort zu vermieten.

Schriftl. Angebote unter A. Z. 333 an die Geschäftsstelle Gronau, Bahnhofstraße 2.

Etagenwohnung

in Gronau (Stadtmitte), 4 Zimmer, Küche und Bad zum 15. April zu vermieten.

Schriftliche Anfragen unter B. 200 an die Geschäftsstelle Gronau, Bahnhofstraße 2.

Zu Gunsten der Winterhilfe

Heute, Samstag, abends 8.15 Uhr hört in der Tonhalle

Boxsport 26 Gronau - B.-Cl. Emsdetten

Kämpfe vom Fliegen- bis zum H.-Schwergewicht. (Schülerboxen)

Siegfried 26 Gronau

Ortsgr. i. Reichsverband für deutsche Jugendherberge

Einladung

zu der am Freitag, den 26. Jan. ds. Js. abends 8 Uhr im kleinen Saale des Gasthauses Völlenfeld stattfindenden Jahreshauptversammlung.

Tagesordnung:
1. Jahresbericht,
2. Kassenbericht,
3. Herbergsbericht,
4. Annahme der neuen Satzung,
5. Entlassung des Vorstandes,
6. Ernennung des Beirates durch den Ortsgruppenführer,
7. Verschließendes.

Gronau, den 12. Jan. 1934
Der Führer der Ortsgruppe

2000 RM.

gegen gute Sicherheit sofort zu verleihen.

Jos. Boh jr.
Auktionator in Ahaus Domhofstr. 12

Strebl. Handwerksmeister

sucht

5-6000 RM.

gegen Sicherheit und gute Zinsen zu leihen.

Angebote unt. H. N. 400 an die Buchhandlung A. Niewerth, Epe.

Nachgebote

für das neben dem Neubau Temming am Stadtwald belegene Grundstück (Bauplatz) werden noch bis zum 15. ds. Mts. entgegen genommen, andernfalls der Zuschlag erfolgt.

Jos. Boh jr.
Auktionator in Ahaus Domhofstr. 12

Suchen Sie Geld

um vorteilhafte Anschaffungen gegen Barzahlung tätigen zu können od. für andere Zwecke? Auskünfte erteilt die Bezirksagentur des Deutschen Mobiliarkreditverbandes Köln:

Gronau, Wallstr. 8
Bei Anr. Rückporto beifügen.

Schützenhof Gronau

Sonntag, 14. Jan. ab 7 Uhr abds.

Rappenfest

Kapelle Siebenborn

LASST UNS EINANDER brüderlich u. schwesterlich GEBEN WAS WIR BEDÜRFE
Notopfer erbeten an alle Art. ausstellen und Pfandämter.
Deutscher Caritasverband

Dr. Johann von Peers und Dr. Konrad Frenzel

Atlas

zur

Deutschen Geschichte der Jahre 1914 bis 1933

mit 114 Karten, 4 Skizzen u. 16 Tabellen

Deutschlands Größe — Deutschlands Not in ganz neuartiger Darstellung
Preis gebunden 2.80 RM.

Zu beziehen durch:

Gebr. Lensing

Verlagsanstalt G.m.b.H., Buchhandlung, Gronau

DER GROSSE HERDER
12 Bände u. 1 Welt- u. Wirtschafts-Atlas
Wissen der Gegenwart fürs praktische Leben
Rat und Führung für Geist und Seele
Ankunft beim Buchhändler oder bei Herder, Freiburg im Breisgau



Hawaii - die stärkste Festung der Welt.

Das Verteidigungs-Departement der Vereinigten Staaten ist damit beschäftigt, die Inseln der Hawaii-Gruppe, die wichtigste Basis der amerikanischen Kriegsmarine, zu einer uneinnehmbaren Festung auszubauen. Der Diamond-Berg auf Hawaii soll zur bombensicheren Aufnahme von schwerem Kriegsmaterial und großen Truppenmengen in modernster Weise ausgebaut werden. Vom Diamond Head, dem höchsten Punkt des Berges, auf dem der Kommandostand eingerichtet wird, werden sich durch elektrischen Hebeldruck Minenfelder ausbreiten lassen, die zur Verhinderung der Annäherung feindlicher Flotten rund um die Inselgruppe gelegt sind.

der holländischen Winterlandschaft wissen, brauchen lange Zeit, um sich mit den engen Straßen, den dunklen Grachten abzufinden.
Hilde Heijinger.

Kunst- und Theater-Chronik.

Am Landestheater in Oldenburg fand die Uraufführung des Volksstückes „Die Hochzeitsfeier“ von A. C. Schmidt statt. — „Kupferhochzeit“ ein Lustspiel von Sven Rindom gelangt in der Inszenierung von Erhart Siebel am 13. Januar am Alten Theater in Leipzig zur Uraufführung. — Heinrich Völlenfelds dramatische Dichtung „Der große Karaman“ gelangte am 10. Januar im Städtischen Schauspielhaus in Frankfurt a. M. zur Uraufführung. — „Liebe auf Reisen“ Operette von Rich. Frenzel, Musik von Hartwig von Platen, soll am 6. Februar am Stadttheater in Chemnitz uraufgeführt werden. — Das Deutsche Nationaltheater in Dresden wurde zu einem mehrstündigen Gastspiel nach Holland eingeladen. — „Der Himmelsprung“, eine Komödie des schlesischen Dichters Leopold Nagel gelangte dieser Tage am Loh-Theater in Breslau zur Uraufführung.

Eberhard König: „Dietrich von Bern.“ Ein altes Unrecht wird gut gemacht durch die Uraufführung der Trilogie: „Dietrich von Bern“ von Eberhard König im Grenzlandtheater in Aachen. Geschrieben in den Tagen des Zusammenbruchs von 1918/19, wurde sie als nationales Festspiel nicht beachtet. Der Dichter ist heute bereits ein 65er. Nunmehr brachte man im November den ersten Teil, jetzt den zweiten mit Erfolg zur Uraufführung. Der Inhalt ist kurz der: Dietrich durch die aus Nachdruck vom Kanzler Ghibbi angezettelten Streitigkeiten gegen seinen Kaiser Ermanrich verheißt, hatte gestiftet, aber Land und Leute verlassen, um seine getreuen Diener aus der Gefangenschaft zu befreien. Im zweiten Teil dient er nun am Hofe Chels, gerät aber in harte Zwickel, ob er Recht getan. Erst die Liebe der jungen Herrin und ein als Gottesurteil aufgesetzter Sieg des alten, tranken Mannes über einen Verräter bringen ihn zur inneren Klarheit. Der zweite Teil ist ein Akt von 2½ Stunden Länge. Scheinbar etwas viel für das heutige Publikum. Aber König zielt offenbar auf das große, volkstümliche Festspiel ab. Denn sein Sprachstil ist feierlich, getragen und oft gedankenreich. Andere Stellen sind dafür wieder von elementarer dramatischer Macht. Die Schauspielbühnen kann solchen Werken nur schwer gerecht werden. Es mangelt ihr die Kraft des Symbols, mit der das Volksfest erhebt arbeiten kann. Nach Verluste durch monumentalen Stil der Regie (Intendant Stoll), wie eine sehr saubere Ausstattung aller Stellen weiter durch mächtige Bühnenbilder (H. Acker) das Festspiel, andererseits durch eindringliche Charakterisierung der Rollen das Drama zu geben. Das ist im Wesentlichen gelungen.

Der Unwille an der Saar über die Regierungskommission.

Deutsche Reden im Landesrat.

DNB Saarbrücken, 11. Jan.

Der Landesrat des Saargebietes befaßte sich in seiner heutigen Sitzung mit dem ihm von der Regierungskommission zugeleiteten Verordnungsentwurf über die „Lebenswichtigen Betriebe“ (Elektrizität, Gas und Wasser). Die Verordnung schafft die Möglichkeit, lebenswichtige Betriebe der staatlichen Aufsicht zu unterstellen, ferner im Notfall in die Preisfestsetzung von Elektrizität, Gas und Wasser einzugreifen sowie endlich die Fortleitung elektrischen Stroms in das Saargebiet zu verbieten. Die Deutsche Front lehnte den Verordnungsentwurf ab. Ihr Redner, Abgeordneter Beder, beschloß sich eingehend mit der Vorlage, wobei er einwies, daß eine derartige Verordnung nur dann einen Sinn hätte, wenn ihre Ausführung sich auf Jahre erstrecke und diese Jahre sich auswirken könnten. Aber heute, wo nur 364 Tage von dem Zeitraumbis zum 1. April 1935 verbleiben, an dem der Völkerbundregierung durch den Vertrag ein Ende gesetzt sei, habe die Verordnung keinen wirklichen Wert mehr. Dazu komme, daß dieser Verordnungsentwurf mit einer verdächtigen Eile verabschiedet werden solle. Man müsse zu dem Schluss kommen, daß bestimmte Motive die Vorlage veranlaßt hätten. Wir als Vertreter der Saarbevölkerung, so betonte der Redner u. a., „haben die Verantwortung dafür, daß auch nach dem 10. Januar 1935 die Bevölkerung des Saargebietes noch leben kann. Wir haben jetzt schon alles zu unternehmen, daß die Rückgliederung ungehindert und verhältnismäßig leicht vonstatten geht. Die Regierungskommission, deren Befugnisse sich nur noch auf 364 Tage erstrecken, hat kein Recht, mit dieser Verordnung in die Verhältnisse nach 1935 einzugreifen. Für sie gibt es lobenswerte Aufgaben.“

Abgeordneter Kiefer von der Deutschen Front griff scharf die Marxisten und die Regierungskommission an. Oft von tosendem Lärm der Linken umbraut, gab er abermals ein begeistertes Bekenntnis zum deutschen Vaterland ab. „Wir deutschen Menschen“, so rief er, „tragen die Verantwortung in uns selbst. Niemand hat das Recht, über die Saarabstimmung zu sprechen als wir Abstimmungsberechtigten selbst. Keine Regierungskommission hat das Recht, uns die freie Meinungsäußerung zu nehmen, uns doch der Verfallener Vertrag gegen unseren Willen zu zwingen, uns über Abstimmungsmaßnahmen zu äußern. Und nun will die durch den Verfallener Vertrag eingesetzte Regierungskommission uns daran hindern?“

Kiefer ging auch mit der Regierungskommission ins Gericht. Er hielt ihr vor, was sie alles im letzten Jahre ihres Bestehens noch tun könne, nachdem sie es so lange verweigert habe. Er nannte dabei die Wiederherstellung der Meinungsfreiheit, die Sicherung des Schutzes in der Schulfrage, Arbeitsbeschäftigungen und schließlich die umgehende praktische Vorbereitung der Volksabstimmung.

Neue Zeitungsverbote im Saargebiet.

DNB Saarbrücken, 11. Januar.

Die Veröffentlichungen der deutschen Presse über die Einstellungen von deutschen Emigranten in die saarländische Polizei, die bei der Regierungskommission wie ein Punkt in das Pulverfaß gewirkt hatten, haben der Regierungskommission einen willkommenen Vorwand gegeben, weiter gegen die deutsche saarländische Presse vorzugehen. Zwei Blätter haben für die Dauer einer Woche ihr Erscheinen einstellen müssen, und zwar das „Saarbrücker Abendblatt“ und die „Saarbrücker Nachrichten“. Beide Blätter hatten sich mit der Person des Oberregierungsrates A. D. Rittel befaßt, der bekanntlich jetzt bei der saarländischen Polizei „eine besondere Verwendung“ findet, obwohl dieser frühere marxistische Reichstagsabgeordnete von den deutschen Gerichtsbehörden wegen schwerer Vergehen strafrechtlich verfolgt wird.

Die „Saarchronik“ des Straßburger Senders.

Der französische Sender von Straßburg hat sich eine „Saarchronik“ zugelegt, in der alles,

was in der Welt für Deutschland ungünstig ist, mit Behagen breitgetreten wird. Es wirkt ein interessantes Licht auf die Zusammenhänge zwischen dieser Stelle und gewissen autonomistischen Presseorganen im Saargebiet, daß das „Saarlöcher Journal“, das sich heute noch als „Frühjahrtsblatt“ bezeichnet, in seiner Nummer vom 9. Januar ausdrücklich seine Leser auf diese „Saarchronik“ von Straßburg aufmerksam macht.

Die Erschießung des Nationalsozialisten Hemmer.

Der Mörder vor dem Schwurgericht.

DNB Saarbrücken, 12. Januar.

Vor dem hiesigen Schwurgericht begann am Freitag die Verhandlung gegen den Mörder des Nationalsozialisten Hemmer, der in der Nacht zum 23. September 1933 in Neunkirchen vom Sozialdemokraten Lang erschossen wurde.

Ehrengerichtshof für die Industrie.

Industrie und Landwirtschaft.

DNB Berlin, 12. Januar.

In einer am Donnerstag unter dem Vorsitz des Präsidenten des Reichsverbandes der Deutschen Industrie, Dr. Krupp von Bohlen und Halbach, stattgefundenen Sitzung des Ausschusses für allgemeine Wirtschaft und Sozialpolitik erläuterte Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft Walter Darré, die Gedanken, die dem Charakter und dem Zweck des Reichsnährstandes zugrunde liegen. Der Minister gab dabei auch einen Überblick über die Aufgaben seiner Ernährungspolitik und insbesondere über die notwendige Verbindung und Zusammenarbeit mit der Industrie. Der organisatorische Grundsatz, daß die für die Verbindung mit dem Reichsnährstand besonders in Frage kommenden industriellen Zweige geschlossen ihren anerkannten Fachverbänden angegliedert werden sollen, und zwar in Übereinstimmung zwischen Reichs Ernährungsminister und Reichswirtschaftsminister wurde erneut festgelegt. Diese in Betracht kommenden industriellen Fachverbände sollen in der Zukunft die Aufgaben, die nicht unter das Reichsernährungsgeheim fallen, ihre Mitwirkung im Reichsnährstand der Industrie weitergeben.

Sowohl Reichsminister Darré als auch Dr. von Bohlen betonten, daß Industrie und Landwirtschaft

Das Programm für den Reichsbauernntag.

Die Presseabteilung des Reichsnährstandes gibt soeben das endgültige Programm des am 20. und 21. Januar in Weimar stattfindenden ersten Reichsbauerntages bekannt, auf dem der Reichsbauernführer und Reichsernährungsminister A. Walther Darré und der Reichsminister für die bäuerliche Selbstverwaltung, Staatsrat Wilhelm Meißner, grundlegende Reden über die Bedeutung des Reichsnährstandes für den Neuaufbau des Staates und die Grundlinien der zukünftigen nationalsozialistischen Bauernpolitik halten werden.

Nach einem Begrüßungsabend in der Weimarerhalle am 19. Januar findet am Tage darauf um 9 Uhr die Kongreßöffnung durch den Staatssekretär im Reichlichen Landwirtschaftsministerium, Werner Willkens, statt. Nach Begrüßungsansprachen wird der Film „Blut und Boden“ vorgeführt. Dann sprechen der Führer des Reichsnährstandes, Hermann Reichele, über das Reichsnährstandsgesetz und Landgerichtsrat Dr. Wilhelm Saur, Leiter der Auskunftsstelle für Erbschaften im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft, über das Reichserbschaftsgesetz. Nachmittags reden Ministerpräsident A. D. Walter Grawert über die Neubildung des Reichsnährstandes, Reichs Ernährungsminister Darré über die Aufgaben der bäuerlichen Selbstverwaltung, Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, über das Reichserbschaftsgesetz. Nachmittags reden Ministerpräsident A. D. Walter Grawert über die Neubildung des Reichsnährstandes, Reichs Ernährungsminister Darré über die Aufgaben der bäuerlichen Selbstverwaltung, Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, über das Reichserbschaftsgesetz.

zialdemokraten Lang erschossen wurde. Zu dem Prozeß, der ein bezeichnendes Licht auf die Zustände im Saargebiet wirft, sind mehr als 50 Zeugen geladen. — Am Morgen hielt sich der Angeklagte in einer Gastwirtschaft auf und trug eine geladene Pistole bei sich. Am Nachmittag ging er nach Hause, um sich noch einen schweren Ohnheitsanfall zu holen. In der Gastwirtschaft traf er dann den ihm bekannten Nationalsozialisten Hemmer in Begleitung von zwei Kameraden an. Lang bedrohte einen Begleiter Hemmers, was dieser jedoch ablehnte. Durch das belohnte Auftreten der Nationalsozialisten kam es noch zu keinem weiteren Zwischenfall. Der Angeklagte setzte dann bis nach Mitternacht. Als Hemmer, wie die Zeugen bestätigen, lang einen Streit einmal die Gastwirtschaft betrat, fing Lang einen Streit mit ihm an und schlug mit dem Ohnheitsanfall grundlos auf ihn und seine Begleiter ein. Der Nationalist Schöneberger wurde so schwer verletzt, daß er bewusstlos zusammenbrach. Vom Tisch aus dem Lokal geworfen, lautierte Lang auf den Verletzten auf Hemmer. Während man sich um den Verletzten bemühte, verließ Hemmer das Lokal. Als der Verletzte später auf die Straße trat, fand er Hemmer tot auf. Der Mörder flüchtete zu seinen Eltern. Bei der Verhaftung bedrohte er die Landjäger mit der Waffe und mußte erst durch einen Bauchschuß kampfunfähig gemacht werden. Vor Gericht will sich Lang an nichts erinnern können; er behauptet, angegriffen worden zu sein. Demgegenüber sprechen die Zeugenaussagen eine deutliche Sprache.

schaft zum Heil der Volkswirtschaft und des Vaterlandes mehr und vertrauensvoller als bisher zusammenarbeiten und zusammenwirken wollen. Einmütig kam man überein, auf der Grundlage der Ausführungen Reichsministers Darrés bald die Einzelberatungen aufzunehmen.

Vor Eintritt in die reichshaltige Tagesordnung der Sitzung gab Herr von Bohlen seiner Genugtuung darüber Ausdruck, daß das Werk der Reorganisation und der Vereinfachung der industriellen Verbände weiterhin erfreuliche Fortschritte gemacht habe. Es sei besonders zu begrüßen, daß die organisatorischen Verbesserungen auch zu einer Entlastung der Wirtschaft selbst von vermeintlichen Kosten führen werden. — Warme Worte des Dankes wendete von Bohlen den bisherigen Vertretern der deutschen Unternehmer bei der Genfer internationalen Arbeitsorganisation, Herrn Kommerzienrat Hans Vogel-Chemnitz.

In Anknüpfung an seine wiederholten programmatischen Erklärungen über die Notwendigkeit einer Selbstreinigung der Wirtschaft von vertrauensunwürdigen und die Standes-ehre gefährdenden Elementen gab der Führer des Reichsnährstandes der Deutschen Industrie die beabsichtigte Einsetzung eines Ehrengerichtshofes bekannt, der die notwendigen Feststellungen auch in Fällen ungerechtfertigter Angriffe zu treffen habe.

des Reichsnährstandes, Reichshauptabteilungsleiter Dr. Kräutle über die Bodenständigkeit der Bauernwirtschaft, Reichsbeauftragter der Reichsstelle für Getreide (RfG) und der Wirtschaftlichen Vereinigung der Roggen- und Weizenmüller, Herbert Dahler, über Getreidepolitik. Er eint und legt endlich Hauptabteilungsleiter Erwin Meiner, Sonderbeauftragter für bäuerliches Brautrum, für Sitte und Gestaltung im Reichsernährungsministerium, über Blut und Boden als Grundlage deutscher Kultur. Den Tag beschließt ein Thüringer Heimatabend.

Am Sonntag, dem 21. Januar, sprechen vormittags 10 Uhr Staatsrat Wilhelm Meißner, Reichsminister für die bäuerliche Selbstverwaltung, über Bauern im Dritten Reich und Reichsbauernführer und Reichsernährungsminister A. Walther Darré über Grundzüge Fragen nationalsozialistischer Bauernpolitik. Um 15 Uhr findet eine öffentliche Bauernkundgebung in der Weimarerhalle und eine Paradedemonstration im Saalbau „Die Erholung“ statt. Bei dieser Kundgebung werden der Reichsbauernführer und Reichsernährungsminister A. Walther Darré, der Reichsminister für die bäuerliche Selbstverwaltung Staatsrat Meißner und der Staatssekretär im Reichsernährungsministerium Herbert Darré sprechen.

Die Meldung der Teilnehmer ist an das Organisationsbüro des Reichsbauerntages, z. Hd. des Landesbauernführers Walter Beiniger, Weimar, Schwansestr. 11, Darré-Haus, zu richten. Zur Teilnahme sind verpflichtet: a) sämtliche Landesbauernführer, Landes-

folgten alle zu verschiedenen Zeiten von verschiedenen öffentlichen Fernsprechanlagen.

Baine knüpfte daran ein paar Bemerkungen über die Nachlässigkeiten, die selbst raffinierte Verbrecher sich schulden kommen lassen. Wenn sie aus infolge einer ausnahmsweise überdurchschnittlichen Intelligenz selbst aus dem Gefängnis entlassen werden, so ist das, was sie logisch einmündet, handeln, kam es doch vor, daß sie ihre Verbindungen und Helfershelfer ungenügend inkurieren. Was den Fall Clifford und diese Telefonanrufe anlangt, siehe es ist, daß der primitive Verstand bei all den willkürlichen Namensänderungen entweder den eigenen Vornamen oder anfangende Familiennamen eingenommen würden, doch wertvolle Fingerzeige liefern könne. (Es stellte sich später heraus, daß Baine die Intelligenz der anrufenden Dame unterschätzte.) Es seien, bezog Baine anschließend an diese mehr oder weniger theoretische Betrachtung, übrigens nicht die ersten telephonischen Anrufe einer unbekannten Dame im Rahmen dieses Falles, denn Chapman selbst sei am Abend des 2. April in Anwesenheit Captain Fitzroys ebenfalls von einer Unbekannten angerufen worden.

Baine unteruchte und überdachte genauestens seine Notizen um die Stelle zu finden, wo diese Unbekannte vernünftigerweise in den Aufbau, in den notwendigen oder zwangsläufigen Ablauf der Geschehnisse einzufügen sei. Baine hätte auf diese ihn brennend interessierende Frage Antwort sowohl von Robert Brindley als auch von Paul Glasspell und William Clifford erhalten können. Doch auch eine zeitgerechte Beantwortung dieser Frage hätte am Ablauf der Geschehnisse nichts mehr zu ändern vermocht.

7. Kapitel.

Sohn Cole fällt einer unsichtbaren Hand zum Opfer.

Der 4. April 1933 war einer der schwärzesten Tage, die Baine in seinem Leben zu verzeichnen hatte. Am zehn Uhr vormittags erhielt er von Gladys Chapman durch Boten ein Schreiben, in dem sie ihm mitteilte, daß sie mit ihren Eltern total fertig sei, daß Mr. Glasspell sich gestern abend um ihre Hand beworben habe, daß sie infolge einiger recht nebensächlicher Umstände — Baine dachte an Robert Brindleys Verhalten am Abend von Chapmans Verschwinden. Fitzroy hatte am Abend von Chapmans Werbung mit einigen Vorbehalten angenommen und ihm die nötigen Vollmachten, ihre Interessen zu vertreten, erteilt habe. Denn auch ihr Vater, an dessen Rückkehr sie zu zweifeln begann, wie Mr. Baine bekannt sei, vorgehabt, Mr. Glasspell als Teilnehmer in das Bankgeschäft aufzunehmen

abmänner und die Gf. b) der Stab und die Hauptabteilungsleiter beim Landesbauernführer; c) sämtliche Kreisbauernführer, LfG und LfG. Zutritt zum Reichsbauernntag haben grundsätzlich nur solche Personen, die im Besitz einer Einladungskarte sind.

Polizeibeamter erschossen.

DNB Stettin, 12. Januar.

In Stettin wurde am Donnerstagabend der Polizeihauptwachmeister Erich Schälow bei einem Patrouillengang durch vier Schüsse niedergestreckt. Eine Kugel drang ihm ins Herz und führte seinen sofortigen Tod herbei. Es dürfte sich um einen Raubakt handeln, da der Beamte nur einige Tage in einer Diebstahlsangelegenheit mehrere Hausdurchsuchungen vorgenommen hatte. Die Polizei fand den Tat dringend verdächtigen Pantoffelmacher Suk, der in einem Chauffeurhaus wohnt, erschossen auf. Suk hat kurz vor seiner Verhaftung Selbstmord begangen. Der Bruder des Mörders, der verhaftet werden konnte, soll als Mittäter in Frage kommen.

Ein Ehepaar wegen Kindesmordes zum Tode verurteilt.

DNB Landsberg/Warthe, 12. Januar.

Das Schwurgericht verurteilte den 33-jährigen Landarbeiter Franz Spöhr und dessen 21-jährige Ehefrau Margarete, geb. Hoffmann, wegen Kindesmordes zum Tode. Beide haben ihr etwa fünf Monate altes Kind in einer Schänke getötet und verbrannt, während der Ehemann das Kind erlösch und verbrannte. Der Grund zur Tat war, daß Spöhr seine Stellung bei einem Landwirt in der Neumark infolge von Streitigkeiten verloren hatte und nach Berlin zurückkehren wollte, wobei ihm das Kind im Wege war.

Vermischte Nachrichten.

Artif von der Todesbahn gestürzt.

DNB Berlin, 12. Jan. In einem Vergnügungspark kürzte am Donnerstagabend der Artif Gottfried Löffelhardt, der allabendlich mit seinem Motorrad eine sogenannte Todeschleife fährt, in voller Fahrt ab. Das Motorrad fiel auf den Artif, der im Gesicht und an den Füßen leicht verletzt wurde. Die Zuschauer leisteten dem Artif die erste Hilfe.

Eigenartiger Unglücksfall.

DNB Wittenberg, 12. Jan. Ein eigenartiges Unglück ereignete sich in Böhndorf (Häming). Dort spielte der jüngere Sohn des Kriegsbeschädigten Heese in der Wohnstube mit einem Gewehr seines älteren Bruders, das sich plötzlich entlud. Der Schuß ging durch den Fußboden und traf die im unteren Zimmer stehende Großmutter, die auf der Stelle getötet wurde.

Zwei Todesopfer einer Gasvergiftung.

DNB München, 12. Jan. In Feldmoching wurde am Donnerstag in ihrer Wohnung die Ehefrau Anna Wagner mit Gas vergiftet und tot aufgefunden. Im Nebenraum lag ebenfalls tot ihr Vater vor dem Bett. Neben der Frau lag verendet ein Schäferhund. Der Greis hat offenbar verurteilt, ins Schlaraffenland zu gelangen, ist aber dann trübsalig zu Boden gesunken. Da Frau Wagner seit längerer Zeit an starker Kopfschmerzen litt, hat sie wahrscheinlich in einem Anfall geistiger Verwirrung den Gashahn geöffnet.

Paris will 300 Autobusse erwerben.

DNB Paris, 12. Jan. Die Pariser Stadtverordnetenversammlung hat die Aufnahme einer 40% Millionen-Anleihe beschlossen. Dieses Geld soll zum Ankauf von 300 neuen Autobussen verwendet werden, die auf bisher noch mit Straßenbahnen versehenen Linien eingesetzt werden sollen. Der Ankauf von weiteren 200 Autobussen ist vorgesehen.

Erdbeben in Griechenland.

DNB Athen, 12. Jan. Ein starkes Erdbeben erschütterte am Donnerstag die Stadt Calamata in Peloponnes. Zwei Häuser wurden zerstört und 10 andere schwer beschädigt. Menschenleben sind nicht zu beklagen, aber die Bevölkerung ist von großer Unruhe ergriffen.

Augenblicklich nach Paris.

Roman von Edmund Finke.

(Nachdruck verboten.) Copyright 1933 by Knorr u. Gitz G. m. b. H., München.

15)

Der Unfall, Baine stellte ihn von Haus aus als Verbrecher in Rechnung, hatte sich folgendermaßen zugegetragen: Clifford und Captain Fitzroy verließen um 22.30 Uhr „Gefährte Heide“, das Lokal in der Fleetstraße, hummelten über den Strand gegen Covent Garden, um in einem kleinen Lokal in der Tavistockstraße noch einen Whisky zu genehmigen. Auf dem freien Platz nächst der Strandbahn kam plötzlich ein leichtes offenes Kraftauto hinter ihnen hergefahren, das „unvorsichtigerweise“ Bandeniten quergelassen hatte und mit Höchstgeschwindigkeit ohne jedes Verkehrssignal auf sie zuhielt, so daß sie förmlich vom Gehsteig weggerastet worden wären, wenn Clifford den Captain nicht im letzten Augenblick zu Boden gerissen hätte, wodurch er selbst um den Bruchteil einer Sekunde zu spät auswich und von dem elastisch wippenden Bandeniten schlag getroffen wurde, was jedoch genügt hatte, um ihn mit einer fast blutenden Kopfverwundung beinahe auf's Malier zu strecken. Der Wagen war mit rasender Geschwindigkeit davongefahren. Fitzroy, der ihm entgegriffen nachlief, konnte die Nummern nicht entziffern, da der Wagen ohne Schlußlicht fuhr. Er behauptete jedoch fest und fest, das Kraftauto sei in einiger Entfernung stehengeblieben, das Bandeniten sei eingezogen worden und der Wagen in einem gemächlichen Tempo zum Kai eingebogen und verschwunden.

„Es war ein schrecklicher Augenblick, Mr. Baine“, schloß Fitzroy mit aufgeregter Stimme seinen Bericht, den Borden aufmerksam mit dem abgegebenen Protokoll verglich, „als der Wagen mit dem wippenden Bandeniten, „oder was es sonst gewesen sein mag, davonfuhr. Er machte irgendwie den Eindruck einer alten Kriegsmaschine, die ich als Junge mal in einem Bude abgefahren gesehen habe. Ich erinnere mich an einen Unfall in Paris, den ich während des Krieges selbst mit ansehen mußte, als ein querfahrendes Eisen einen Straßenbahnwagen aufschlug“, als wäre er aus Papier gewesen.“

Die Unterredung dieses Falles wurde von Baine, abgesehen von ihm selbst, mit dem Verschwinden John Chapmans in Verbindung brachte, gelobte geführt. Es stellte sich später heraus, daß ein leichter und leerer

Kraftwagen, auf dem sich nach Aussage des Zeigers und Fahrers niemals eine Eisenkante befunden hatte, vor einer Schenke in Southwark gestohlen und entführt worden war, und daß er nachts um 11.30 Uhr von einem Schmiedemann an der St. Paul-Station, also wiederum in nächster Nähe der Fleetstraße, gefunden wurde, jedoch ohne Eisenkante. Bandeniten oder sonst eine ähnliche Ladung, wohingegen an den Seitenwänden des Wagens einwandfrei die Spuren dieses quer durchgeführten Eisens festgelegt wurden. Die schon vorbanden Augen zwischen den Seitenwänden und dem Boden waren mit einem Stemmstein ohne Schamung des Materials grob und oberflächlich erweitert worden.

Captain Fitzroy wurde von Inspektor Borden eingeladen, ihn und Baine nach Scotland Yard zu begleiten. Wachmeister Koppins erhielt den Auftrag, keinerlei Auskunft über den Unfall zu erteilen; der Polizeibeamte richtete die Presse wurde nichts weiter enthalten, als die Nachricht, daß Clifford einen Autounfall erlitten habe und sterbend ins Hospital eingeliefert worden sei. Baine erteilte entsprechende Weisungen an die Offizielle Auskunftsstelle des Spitals und sprach am nächsten Morgen deswegen selbst bei der Direktion und dem Abteilungsarzt vor.

Die Unterredung zwischen Borden, Baine und Fitzroy dauerte bis gegen 1 Uhr nachts. Es ergab sich, daß William Clifford dem Inspektor nicht unbekannt war. Fitzroy konnte einige sehr brauchbare Aufskünfte und Erklärungen über die Umstände von Cliffords Aufenthalt in London geben. Es wurde beschlossen, im Interesse des Dienstes darüber Stillschweigen zu bewahren.

Tatsächlich liefen am nächsten Morgen mehrere telephonische Anfragen in Scotland Yard, im Hospital, in Clifford lag, in der Bow-Street-Polizeistation und in Captain Fitzroys und Cliffords gemeinsamer Wohnung ein, die, was den Anrufenden, genau verzeichnet wurden. In diesem Anruf anlangt, genau verzeichnet wurden. In diesem Verzeichnis tauchte der Name einer unbekannten Dame: Anne Herndon, Mary Brindley, Ellen Benson, Margaret Clifton, Edith Clinton auf. Diese Anrufe er-

und dadurch gewissermaßen dem Genannten ein Vertrauensvotum ausgesprochen. Mehrmals ist inzwischen Mr. Cole, Mr. Glasspell und Mr. Baine gelingen werde, das rätselhafte Verschwinden ihres Vaters wenigstens so weit aufzuklären, daß alle notwendigen, sich aus diesem Verschwinden ergebenden Maßnahmen getroffen werden könnten. Inzwischen dankte sie Baine für alle bereits aufgewendete Mühe.

Baine befand sich, nachdem er diesen Brief zu Ende gelesen hatte, in einem Zustand, als wäre ihm ein Stein nicht nur aus dem Kopf, sondern auch aus dem Herzen gefallen. Er wagte zwar nicht, sich sofort Rechenschaft gefallen über sein Herz abzulegen, es genügte jedoch, daß der Brief Gladys Chapmans seinen Verstand zu verwirren imstande war. Es ergaben sich merkwürdige Konstellationen aus diesen neuen Nebenumständen, die weniger mit Herz, Gemüt, Vertrauen als mit einigen einfachen, für sich bestehenden kriminalistischen Fakten zu vereinbaren waren.

Baine vermochte nicht, sich in Gladys Chapmans Gemütszustand zu versetzen. Offenbar urteilte er in diesem Belange weniger objektiv als subjektiv, und er beschuldigte das Mädchen, gegen die primitivsten Gesetze der Physik zu verstoßen, wenn sie sich in ihrer gegenwärtigen Lage dazu verstand, sich mit einem fremden Herrn zu verloben, bloß weil dieser ihr wahrscheinlich eingedet hatte, sie bedürfe des Beistandes eines Mannes, der sie liebe, damit er sich auch wirklich um nichts anderes kümmern als einzig und allein um sie und ihre drohenden Interessen. — Als ob er, Baine, nicht schon von Beruf wegen der Mann gewesen wäre, der sich wahrhaftig selbstlos des Mädchens anzunehmen hätte. War es denn nicht die erhabenste Aufgabe des Kriminalisten, sich um das Wohl der Verlorenen, der Unmündigen, der Armen und Unterdrückten zu kümmern? Es tat ihm in der Seele weh, daß Gladys ihm nicht mehr Vertrauen schenkte, was sie offenbar jedem anderen Beamten von Scotland Yard geschenkt hätte. Glasspell, lächeln!

So kam es, daß für Harry Baine die Affäre Chapman aus einem „Fall“ wie hundert andere auch zu einer Ehrensache wurde, die nur ihm selbst betraf.

Der Täter hatte, wie recht schon deutlich zu erkennen war, Fehler begangen. Er, Harry Baine, wendete ihn infolgedessen der strafbaren Gerechtigkeit übergeben.

Um 10.30 Uhr vormittags betrat Mr. Myers das Büro Inspektor Borden. Mr. Myers war der letzte offizielle Besucher John Chapmans gewesen. Als Captain Fitzroy kam am Abend des 2. April von ihm verabschiedete, hatte dieser den im Vorrat wartenden Mann mit den Worten: „Hallo Myers, tsch, kommen Sie gleich herein! Los, Mann, ich habe wenig Zeit!“ begrüßt. Obgleich es im Londoner großen Abendhimmel 46 Myers gibt, war es der Kriminalpolizei nicht schwer gefallen, den richtigen Mrs Myers festzustellen. Forti

Die Kammer wird die Arbeiten des „Arbeitadant

Urheberrecht durch: Pressebüro Durchbruch, Bonn.



Cronauer Stadt-Rundschau

Cronau, den 13. Januar 1934.

Winterhilfswerk Cronau

Kohlenausgabe für Januar.

Durch die NS-Volkswohlfahrt (Winterhilfswerk) werden in der kommenden Woche wieder Kohlen ausgegeben. Die Gutscheine werden gegen Abgabe der Benachrichtigungskarte an folgenden Tagen vormittags von 8-12 Uhr in dem Büro am Fuhrpark ausgeben:

Montag, den 15. Januar für die Buchstaben A—K
Dienstag, den 16. Januar für die Buchstaben L—Z
Die Ausgabe der Kohlen erfolgt an jedem Dienstagvormittag von 13-18 Uhr und Freitag vormittags von 8-12 Uhr bei folgenden Kohlenhändlern: Th. Bild, Gerhard Droste, Alex. Jörissen, Johann Jörissen, Th. Wesbur, Kl. Kufe und Wüthhoff, Joh. Terbed, B. Tiele.

Uebertriebene Bequemlichkeit

Nicht jede Kleinigkeit in die Wohnung bringen lassen. In den letzten Jahren hat sich bei den Käufern im-

mer mehr die Gewohnheit herausgebildet, sich gekaufte Waren, oft nur Kleinigkeiten, ins Haus bringen zu lassen. Auch im Interesse der Käufer müssen die Unkosten möglichst niedrig gehalten werden. Einen starken Anteil an den Unkosten macht beim Einzelhandel die Unterhaltung eines Zustellungsdienstes aus, der zum größten Teil eingepreist werden könnte, wenn die Käufer einsehend von der Zustellung kleinerer Pakete Abstand nehmen würden. Es ist selbstverständlich, daß größere Sachen ins Haus geliefert werden; dagegen werden, wie man oft beobachten kann, beim Einzelhandel auch Wünsche auf Zustellung von kleineren und kleinsten Paketen ausgesprochen.

Ebenfalls ist es — was vermutlich nicht viele wissen — eine Erschwerung und Verteuerung, sich Pakete mit Quittung schicken zu lassen. Wenn ein Geschäft einen solchen Vorgang richtig verstehen will, so sind je nach der Organisation des Betriebes 3-5 Buchungen notwendig, die an Zeit und Arbeitskraft bei größerem Umfang ebenfalls preisversteuernd wirken. Heute muß man auch von den Kunden in deren eigenem Interesse verlangen, daß sie zur Verbilligung der Ware beitragen.

Es ist also ein berechtigter Wunsch der Geschäftsleute, daß die Käufer davon absehen, den Zustellungs-

dienst mehr als notwendig in Anspruch zu nehmen. Es wäre daher wünschenswert, daß kleinere Einkäufe sofort mitgenommen werden. Es lassen sich dadurch Einsparungen erzielen, die den Kunden wieder zugute kommen.

So schreibt der Verein der Kaufmannschaft zu Münster. In Cronau ist daselbe zu beachten, der Zustellungs- dienst hat einen unerfreulichen Umfang angenommen. Durch die übertriebene Bequemlichkeit einzelner Kunden wird jedes Geschäft stark belastet.

Generalversammlung des Männergesangsvereins „Germania“ Cronau

Eine stark besuchte Jahreshauptversammlung des Männergesangsvereins „Germania“ fand am Dienstagabend im überfüllten Saale Gleis statt, der eine für die weiteren Geschicke des Männergesangsvereins grundlegende Bedeutung zukam. Die Versammlung wurde nach dem Deutschen Sängerkreis mit einer Begrüßungsansprache des bisherigen Vorsitzenden Hartig eröffnet, der dabei einen Rückblick auf das vergangene Jahr warf. Der Kassierbericht war befriedigend. Die Wahl des Ver-

Sammlungsleiters fiel auf Herrn Eggers. Nachdem dem alten Vorstand Entlastung erteilt war und der Verbandsleiter auf die Neuordnung bezgl. des Führerprinzips bedeutsame Erklärungen abgegeben hatte, wurde in Wahlgang Herr Vogeling einstimmig zum neuen Vereinsführer gewählt. Er dankte für das bewiesene Vertrauen und versprach, alle seine Kräfte einzusetzen zum Besten des Vereins und zum Wohle des deutschen Liedes wie des deutschen Vaterlandes überhaupt. Er bat die Sänger, daß sie im Sinne der nationalen Bewegung und des Deutschen Sängerbundes auch weiterhin treu zu ihren Führern stehen. Zu seinen Mitarbeitern ernannte er nach dem Führerprinzip: Kassierwart Franz Kormacher, Schriftführer Hartig und Gesangsbundeleiter Harbring. Einen Einblick in die weitere Wirksamkeit des Deutschen Sängerbundes zeigte ein Bericht über die Sängertagung des Bundes Nordwestfalen in Rheine. Den bewährten Chormeister Franz Koder wurde von der Vereinsführung wärmender Dank für seine Mühen und Dienste ausgesprochen. Alsdann richtete der neue Vereinsführer eine jubelnde Ansprache an alle Anwesenden, wobei er im besonderen die frühere Notlage in der Pflege des deutschen Liedes hervorhob. Seine Worte flangen aus in ein glaubensstarkes Treuegelöbnis zum Führer, der das deutsche Volk wieder zum Vorschein führen will. Der tolle Bräutigam, der im Kampfe um Deutschlands Freiheit auf dem Felde der Ehre und im Dienste der Bewegung im Leben liegen, gedachte man in einer sinnvollen Ergründung. Auf den Reichspräsidenten von Hindenburg und den Volkskanzler Adolf Hitler brachte die Versammlung zum Zeichen der Verbundenheit ein dreifaches Siegfried aus dem sich das Horst-Wessel-Lied und nach einer weiteren Ansprache das Deutschlandlied anschloßen. Den Ausklang bildete der Chorgesang „Wo gen Himmel Eigen ragen.“

Landgericht Bochum entscheidet im Prozeß der V. E. W. zu Gunsten der Stadt Cronau

Ein Prozeß von grundsätzlicher Bedeutung — Der Stadt Cronau beträchtliche Summen erspart

Von unserem Bochumer Gerichtsberichterstatter erhalten wir folgenden ausführlichen Bericht über den Gang des wichtigen Prozesses von der Klageerhebung bis zur endgültigen Entscheidung:

Der seit fast einem Jahr bei der Kammer für Handelsachen des Landgerichts in Bochum schwebende Prozeß der Ver. Elektrizitätswerke Westfalen gegen unsere Stadtgemeinde auf Stilllegung unseres Elektrizitätswerkes kam am Donnerstag, nachdem sich ein Gutachter aus Münster noch mehrere Wochen mit dieser Angelegenheit beschäftigt hatte, zur Verhandlung und Entscheidung. Der so bedeutsamen Verhandlung wohnte auch der Bürgermeister unserer Stadt bei. Der so glückliche Ausgang dieses Prozesses zugunsten unserer Stadt ist von außerordentlich wirtschaftlicher Bedeutung. Durch die Inbetriebnahme des städtischen Elektrizitätswerkes bleiben der Stadtgemeinde jährlich ungeheure Summen erspart. Im umgekehrten Falle würde der Stadtgemeinde im Laufe der Jahre ein unübersehbarer Schaden entstehen. — Wie ist es zu diesem Prozeß gekommen?

Die Stadt Cronau betreibt seit Jahren zur Erzeugung von Lichtstrom ein Elektrizitätswerk. Im Jahre 1919 trat sie mit der Ver. Elektrizitätswerken Westfalen in Verhandlung zwecks Lieferung von Drehstrom für die Außenbezirke. Diese Verhandlungen führten 1914 zum Abschluß eines Elektrizitätslieferungsvertrages zwischen Westfalen und unserer Stadt, indem sich die Ver. Elektrizitätswerke verpflichteten, der Stadt Cronau elektrische Energie in Form für Drehstrom in Licht und Kraft und alle sonstigen Zwecke zu liefern. Der Vertrag wurde am 24. 2. 1914 für die Dauer von 25 Jahren geschlossen und ist erst am 1. Januar 1939 kündbar. Ueber die Auslegung des § 1, Ziffer 4 dieses Vertrages bestanden zwischen den Parteien Differenzen. Dieser Paragraph heißt: „Die Gemeinde bleibt berechtigt, ihr bestehendes Gleichstrom-Elektrizitätswerk weiter zu betreiben und beliebig auszubauen, verpflichtet sich aber, ihr vorhandenes Gleichstrom-Elektrizitätswerk nicht wesentlich zu erweitern und für den nicht selbst erzeugten Gleichstrom wie für den in Zukunft erforderlich werdenden Drehstrom die nötige elektrische Energie ausschließlich von Westfalen zu beziehen, demgemäß keine weitere elektrische Energie-Erzeugungsanlage zu erbauen und zu betreiben, noch eine dahingehende Konzession zu erteilen noch Energie von anderer Seite zu beziehen.“ Die Stadt Cronau beabsichtigte Anfang 1932 bei der Vertragsabnahme vorhandene Dampfmaschinen abzubauen und durch einen Saugmotor und einen Dieselmotor nebst Generatoren zu ersetzen. Die Ver. Elektrizitätswerke Westfalen widersprachen unter Hinweis auf § 1, Ziffer 4 des Vertrages, die VEW hielten sich auf den Standpunkt, daß dieses Vorhaben gegen den genannten Paragraphen verstoße. Der Sinn dieses Paragraphen sei der, daß das Elektrizitätswerk der Stadtgemeinde Cronau so wie es zur Zeit des Vertragsabschlusses bestand, weiter betrieben und ausgebaut, d. h. bis zum Ende seiner Betriebsfähigkeit

ausgebraucht werden solle. Die Stadt dürfe, wenn sie diesen oder jenen wesentlichen Teil des Werkes fortführe, an dessen Stelle keine weiteren Energie-Erzeugungsanlagen aufstellen. Die Energiemenge, die dann von der Stadtgemeinde nicht mehr erzeugt werden könne, müsse dann von VEW bezogen werden. Ueber diese Auslegung sei man sich seiner Zeit in der fraglichen Stadtverordnetenversammlung einig gewesen. Da die Stadt Cronau einen anderen Standpunkt vertrat, kam es über die Auslegung des Vertrages zu vorliegendem Prozeß. Die Stadt Cronau steht auf dem Standpunkt, daß sie durch den Vertrag nur verpflichtet ist, das vorhandene Gleichstromwerk nicht wesentlich zu erweitern und demgemäß keine weitere elektrische Energie-Erzeugungsanlage aufzustellen. Sie sei aber berechtigt, ihr bestehendes Elektrizitätswerk weiter zu betreiben und auch beliebig auszubauen. Sie dürfe unbrauchbar gewordene Teile auswechseln und durch neue ersetzen und ihr Werk nach den technischen und wirtschaftlichen Vorgriffen der Zeit entsprechend unterhalten. Ueber diese Auslegung sei man sich bei Vertragsabschluß klar gewesen. Die damalige Stadtverordnetenversammlung habe diesem Vertrag auch nur in diesem Sinne zugestimmt. Es sei den Parteien damals nur darauf angekommen, einer Erhöhung der Gesamtleistung des Elektrizitätswerkes der Stadt Cronau vorzubeugen. Die verantwortlichen Herren der Stadt hätten sich niemals mit dem Gedanken getragen, ihr Elektrizitätswerk mal stillzulegen und den Ver. Elektrizitätswerken die gesamte Energieerzeugung der Cronauer Gebiete zu überlassen. Dadurch würde der Stadt doch nur ungeheurerlicher wirtschaftlicher Schaden entstehen.

Am diese strittigen Auslegungen drehten sich die einzelnen Verhandlungen vor der Bochumer Kammer für Handelsachen. Es wurde auch mehrfach Beweis erhoben, indem die bei Abschluß des Vertrages mitwirkenden Personen vernommen wurden. Aufgrund der Beweisaufnahme, die zu ungunsten der VEW ausfiel, stellte sich das Gericht auf den Standpunkt Cronau und legte die fragliche Bestimmung so aus, wie es die Stadt Cronau getan hat.

Darauf hin stellten die VEW ganz überraschend folgenden Eventualantrag: 1. Die Stadt Cronau ist verpflichtet, vorläufig vollständig zu verzichten: a) es zu unterlassen, in ihrem Elektrizitätswerk der Erzeugung von elektrischer Energie dienende Maschinen über eine Gesamtleistungsfähigkeit von 230 Kilowatt hinaus aufzustellen, wobei in die Gesamtleistungsfähigkeit auch Energieerzeugungsanlagen einzurechnen sind, die nicht zur dauernden Benutzung bestimmt, sondern zur Ausfülle für den Fall bereit gestellt sind, daß die anderen Energieerzeugungsanlagen dauernd oder vorübergehend nicht betriebsfähig sind, b) demgemäß die über eine Gesamtleistungsfähigkeit von 230 Kilowatt vorhandenen Energieerzeugungsanlagen aus dem Elektrizitätswerk wieder zu entfernen, c) Rechnung zu legen über die seit der Inbetriebnahme der neuen Energieerzeugungsanlagen (1 Saugmotor und 1 Dieselmotor mit Generatoren) erzeugten Strommengen unter gleichzeitiger Angabe der zu

den einzelnen Zeiten erreichten Höchstbelastungen. Die Stadt Cronau bestritt die Behauptung der VEW, daß die Gesamtleistungsfähigkeit der zur Zeit des Vertragsabschlusses vorhandenen, der Erzeugung der elektrischen Energie dienenden Maschinen geringer gewesen sei als die zur Zeit im Betrieb befindlichen Maschinen. Ueber diesen Punkt wurde ein Gutachten des Sachverständigen Dr. Sch. aus Münster eingeholt, der in seinem Gutachten zu dem Ergebnis kommt, daß die Gesamtleistungsfähigkeit der zur Zeit des Vertragsabschlusses vorhandenen Maschinen 384 Kilowatt und die der zur Zeit vorhandenen Maschinen 359 Kilowatt betrage.

In der heutigen Verhandlung stellte sich der Vertreter der VEW auf den Standpunkt, daß für die Auslegung des Paragraphen 1 Ziffer 4 allein maßgebend und entscheidend sei, wie die beteiligten Elektrotechniker und elektrizitätswirtschaftlichen Fachkreise, an die die Vertragsbestimmung sich wende und aus deren Gebotungen heraus der damalige Ausdruck gewählt worden sei, die fraglichen Formulierungen verstanden. In seinen weiteren Ausführungen griff der Vertreter der Klägerin das Gutachten des Dr. Sch. an, insofern er darin gezogenen Schlussfolgerungen widersprach. Er führte aus, man könne dann nur zu einem richtigen Ergebnis kommen, wenn man die Normalleistung der Maschinen zugrunde lege und nicht, wenn man, wie es der Gutachter getan habe, 90 Prozent der Maximalleistung zum Ausgangspunkt des Vergleichs nehme. Der Gutachter habe ferner unzulässigerweise die Akkumulatoren-Batterie einbezogen. Der § 1 Absatz 4 des Vertrages spreche jedoch nur von „Erzeugungsanlagen“. Die Akkumulatoren-Batterie sei jedoch keine derartige Anlage. Sollte man aber die Batterie aus, so ergäbe sich, daß die Leistungsfähigkeit der Zentrale in Cronau in ihrem jetzigen Ausbau die Leistungsfähigkeit zur Zeit des Vertragsabschlusses erheblich übersteige. Diese vertragswidrige Steigerung sei noch größer, wenn man, wie es allein zulässig sei, von der normalen Dauerleistungsfähigkeit der früheren Erzeugungsanlage ausgehe. Der Gutachter habe schließlich eine Maschine berücksichtigt, die bereits bei Vertragsabschluß nicht mehr benutzt wurde. Außerdem habe die Stadt Cronau noch eine größere Maschine als Reserve im Kraftwerk betriebsbereit gehalten. Auch diese Maschine hätte zurzeit zur Erhöhung der Leistungsfähigkeit der Zentrale verwendet werden können. Daraus ergebe sich, daß die Leistungsfähigkeit der Zentrale jetzt wesentlich größer sei als zurzeit des Vertragsabschlusses. Er beantragte daher eine Überprüfung des Gutachtens hinsichtlich der bemängelten Seite.

Das Gericht stellte sich auf den Standpunkt, daß die Auslegung der VEW in dem Vertrag keinen Ausdruck gefunden habe. Der Satz, daß die Stadt Cronau berechtigt sei, ihr bestehendes Elektrizitätswerk auszubauen, aber keine weitere Erzeugungsanlage aufzustellen, könne nur dahin ausgelegt werden, daß die Leistungsfähigkeit des Elektrizitätswerkes nicht erhöht, daß es aber, wie es zurzeit des Vertragsabschlusses stand und lag, ausgenutzt und aufgebraucht werden dürfe. Wenn die Parteien dies

hätten zum Ausdruck bringen wollen, so hätten sie das einfach dadurch getan, daß sie das Wort „Elektrizitätswerk“ durch „Maschinen nebst Generatoren“ ersetzt hätten. So, wie der Wortlaut aber gefaßt sei, müßte gemäß § 1 Ziffer 4 des Vertrages das Elektrizitätswerk als Einheit ausgenutzt werden und nicht nur die bestehenden Maschinen. Die Einheit eines Elektrizitätswerkes werde aber nicht dadurch gestört, daß die Maschinen gewechselt würden. Es sei zwar möglich, daß der damalige Vertreter der VEW, Generaldirektor a. D. Dr. Krone, einen der Auslegung entsprechenden Sinn mit der Vertragsformulierung verbunden habe. Damit sei dieser Zweck aber noch nicht zum Vertragsinhalt geworden. Er wäre es nur dann, wenn dem Vertreter der Stadt Cronau bekannt gewesen wäre, welchen Inhalt Dr. Krone mit der an sich mehrdeutigen Erklärung verbunden und in Kenntnis dessen den Vertrag, so wie er formuliert sei, abgeschlossen hätte. Das sei jedoch nicht der Fall. Folglich kommt, daß der von den VEW vorgenommene Vertragsauslegung der allgemeinen Sprachgebrauch entgegenstehe. Wenn in der Vertragsbestimmung davon die Rede sei, daß das Werk weiter ausgenutzt werden dürfe, das es aber unterliegt, sei, weitere Maschinen aufzustellen, so könne dies nur bedeuten, daß unterliegt werden sollte, mehrere Maschinen aufzustellen.

Auf Grund dieser Erwähnung kam das Gericht zur Abweisung des Hauptantrages (Stilllegung des Elektrizitätswerkes Cronau).

Bzüglich des Eventualantrages stellte sich das Gericht auf den Standpunkt, daß dieser nur dann begründet sei, wenn die Gesamtleistungsfähigkeit der zurzeit des Vertragsabschlusses vorhandenen Maschinen nur 230 Kw. betragen habe und die Gesamtleistungsfähigkeit der zurzeit vorliegenden Maschinen größer wäre. Diese Frage verneinte die Kammer im Anschluß an das Gutachten des Sachverständigen, das zur Urteilsgrundlage gemacht wurde. Da nach diesem Gutachten die Gesamtleistungsfähigkeit der zurzeit vorhandenen Maschinen geringer sei als bei Vertragsabschluß, sei der Eventualantrag unbegründet.

Der Prozeß der VEW gegen die Stadt Cronau auf Stilllegung des hiesigen Elektrizitätswerkes hat außerordentliche Bedeutung auch für die zukünftige Gestaltung des Vertragsverhältnisses zwischen den Parteien. Der Vertrag, der augenblicklich die Rechtsverhältnisse zwischen der Stadtgemeinde Cronau und den VEW regelt, ist, wie bereits erwähnt, zum 1. 1. 39 kündbar. Die Stadt hat bei Ablauf des Vertrages ein modernes Elektrizitätswerk zur Verfügung und es ist anzunehmen, daß die Stadt demnächst einen Teil der Gebiete, die heute von der VEW versorgt werden, wieder in eigene Regie übernimmt. Dadurch werden die bei Ablauf des Vertrages bezgl. bei Abschluß des neuen Elektrizitätslieferungsvertrages geltenden Bedingungen erheblich zu Ungunsten der VEW verschoben.

Verantwortlich für den gesamten lokalen Text- und Anzeigenteil: Fritz Schlotzjunfer, Haus 1, W. Rotationsdruck u. Verlag: Gebr. Vening, Verlagsanhang G. m. b. H., Dortmund

Der Kampf gegen Schmutz und Schund.

Gründliche Säuberungsaktion im deutschen Schrifttum.

Die Kriminalpolizei im nationalsozialistischen Deutschland hat einen rücksichtslosen Kampf gegen literarischen und bildnerischen Schmutz und Schund zu führen und ist dadurch vor neue wichtige Aufgaben gestellt. Der fähigste Vertreter des NSW im Berliner Polizeipräsidium hatte Gelegenheit, Einblick in die umfangreiche Arbeit der „Deutschen Zentral-Polizeistelle zur Bekämpfung unzüchtiger Bilder, Schriften, Inzerate usw.“ zu gewinnen.

„Woh! die merkwürdige „Bibliothek“ der Reichshaupt- er! der beherbergt das sogenannte „Kleine Polizei-Präsidium“ in der Magazinfürze am Alexander-Platz. In unübersichtlichen Kellerkammern und ehemaligen Stallungen sitzen herrichten Schupamannschaften lagern bis an die obere gekapitel Tausende von Büchern. Kein freundlicher wohnstuhlförmiger wackelt hier keines Unwes. Es gibt keine eingeordnete Katalogisierung und Registrierung. Hier herrscht überwiegt ein verwirrendes Durcheinander. Vieles hinkt in bunt in bunten Stößen — gemeinen höchstens nach 100 Metern — liegt diese Bücherherrlichkeit da, anhängen von kleinen unheimlichen Festen bis zum Anschlag, luxuriös ausgestatteten Leder- und Pergamentmännchen. Das ist alles aber: mehrmals in der Woche sitzen auf hohen Lastkraftwagen neue Bücherladungen in, in den Lagerkammern in großen Stößen gekapitel t, werden. Fast jeden zweiten Tag wieder spielt sich er umgekehrte Vorgang ab. Einige leere Kisten kommen, deren vor, werden bis oben auf aus jenen geheimnisvollen Bücherbeständen gefüllt, rollen zum Bahnhof und rollen dort in plombierten Waggons weiter nach einer bei, papiermühle außerhalb Berlins, wo ihr Inhalt in der polizeilichen Aufsicht entleert und eingekapitel t wird. Ein häßliches Kommen und Gehen, anhängend dazwischen, wertvernehmend und sinnlos!

Und doch stellt diese einzigartige „Bibliothek“ ohne er- und Danksberechtigung das Ergebnis einer höchst angestrengten und komplizierten Arbeit der „Deutschen Zentral-Polizeistelle zur Bekämpfung unzüchtiger Bilder, Schriften, Inzerate usw.“ da. Bei all diesen Büchern handelt es sich um Werke, die häufig unter wissenschaftlichen Intelligen nichts weiter als grobunzüchtige und mora-

lisch nicht einwandfreie Literaturzeugnisse sind und die daher als Pornographien beschlagnahmt wurden.

Waren die marxistischen Machthaber gern geneigt, derartigen literarischen Schmutz und Schund, sofern er nicht schon auf den ersten Blick als plumpe Pornographie kenntlich war, stillschweigend zu dulden oder gar noch gewissermaßen künstlerische Werte dahinter zu vermuten, so lehrte mit der Machtübernahme durch die Männer des neuen nationalsozialistischen Deutschlands endlich wieder eine gründliche, rücksichtslose Säuberung im deutschen Schrifttum ein, eine Säuberungsaktion, die sich nicht allein auf politisch-literarisches Gebiet als dringend notwendig erwies.

Für die Abteilung IV des Polizei-Präsidiums angelegte deutsche Zentralpolizeistelle unter Leitung von Kriminalrat Vorwerk begann nunmehr eine fieberhafte Tätigkeit, und in enger Fühlungnahme mit dem preußischen Innenministerium, dem Propagandaministerium, dem Geheimen Staatspolizeiamt, dem Kampfbund für deutsche Kultur, dem Buchhändler-Börseverein, den kirchlichen Organisationen usw. konnte nun eine umfassende Aktion eingeleitet werden.

Durch Pariser und Genfer Vertrag vom Jahre 1910 bezgl. 1923 international aufgenommen, steht die Zentralpolizeistelle mit fast allen Kulturstaaten, bekannt unter dem Welt-Codex-Schiff „Polonium“ (Polizei-Unzüchtiger Bilder), in unmittelbarer Verbindung und kann ohne Anrufung des auswärtigen Amtes, der hiesigen Botschaften und Gesandtschaften direkt mit den Polizeiverwaltungen des Auslandes verkehren und gegebenenfalls um Beschlagnahme eines unzüchtigen Buches ersuchen.

Die Grundlagen für die erweiterte Arbeit der Deutschen Zentral-Polizeistelle, im internen Dienstverkehr kurz ZPW (Zentral-Bilder-Unzüchtiger) genannt, bildete ein Erlass des preußischen Innenministers vom 15. Mai 1933, der ihr das Recht übertrug, nicht nur grobunzüchtige Nachwerke, sondern auch solche Druckschriften und Bilder, die nach Form und Inhalt den Ansprüchen der öffentlichen Ordnung gefährden können, ohne Anhörung eines Gerichts oder einer anderen Instanz zu beschlagnahmen und einzuziehen. Im Sinne der Gleichschaltung braucht er sich heute, ohne auf irgendwelche Instanzenwege Rücksicht nehmen zu müssen, nur mit den Regierungen der anderen deutschen Länder

in Verbindung zu setzen, um aus einer von ihm für Preußen ausgelieferten Beschlagnahme durchzuführen zu lassen, ein Verfahren, wie es zweckmäßiger und einfacher nicht gedacht werden kann, da es ein einheitliches Vorgehen im ganzen Reich ermöglicht.

Wird irgendwo ein beschlagnahmefähiges Buch aufgefunden, dann werden sofort durch Zirkulare des Reichs- und Polizeireviere Berlins und gleichzeitig durch Funkpost und Verbriefung im Deutschen Kriminalpolizeiblatt sämtliche Polizeiverwaltungen Preußens sowie der anderen deutschen Länder in Kenntnis gesetzt mit dem Ersuchen, alle auftauchenden Exemplare des betreffenden Werkes sofort zu beschlagnahmen. Darüber hinaus aber werden und wurden von der Zentral-Polizeistelle laufend sämtliche verdächtigen Verlage und Buchhandlungen durchsucht, nicht zuletzt auch die wie Pilze aus der Erde geschossenen Verlagsbetriebe, die einer besonders nachdrücklichen Säuberung bedürfen.

Besonders stark werden ferner die als Ausfuhr- länder von Pornographien bekannten Staaten auf Frankreich, zu insbesondere Österreich, Frankreich, die Tschechoslowakei und Est- land, aus denen auch heute noch auf den verschiedensten Umwegen massenhaft derartige pornographische Erzeugnisse eingeführt werden. Da man früher geneigt war, über alles, was aus dem Ausland kam, den Schleier der Liebe zu bedecken, konnten bis dahin selbst die widerlichsten Sittenbilder auf literarischem Gebiet anstandslos passieren und ihren Weg ins deutsche Volk und zur deutschen Jugend nehmen. Selbstverständlich wird die Polizei in diesem Kampf auch von den Zollbehörden weitgehend unterstützt, die alle verdächtigen Sendungen anhalten und polizeilich nachprüfen lassen.

So sind im Laufe weniger Monate bereits viele hunderte Büchergehäusen in Tausenden von Exemplaren, die früher als „unbedenklich“ galten, von Büchermarkt verschwunden. Hunderte von Zeitungen lagern in jener eingangs erwähnten „Bibliothek“ und Hunderte von Zeitungen wurden inzwischen eingekapitel t und vernichtet.

Das gleiche gilt in Bezug auf fälschlich antike Bilder, Zeichnungen und Photographien. Hier ist die Arbeit der Polizei womöglich noch schwieriger und komplizierter. Selbst wenn nämlich z. B. der Hersteller einer Photographie gesagt, das Negativ vernichtet und die Abzüge beschlagnahmt wurden, so besteht noch immer die Möglichkeit, daß dieser oder jener Abzug im Umlauf ist, von dem aus neue eine Aufnahme gemacht werden kann. Ein Kreislauf also, dessen Unterbrechung auf kaum überwindbare Schwierigkeiten stößt.

Der zweite Teilzug, der „Säuberung“ hat, geht auf einen besonderen Erlass des Innenministers vom 23. Februar 1933 über die Bekämpfung antiker, ger Vandalen, gegen die Ausstellung von Bildern bezgl. Bildern, die zwar an sich nicht verboten sind, die aber in ihrer Aufmachung ansehnlich und fälschlich bedenklich insbesondere für die Jugend wirken. Scharfe und systematische Kontrollen in den Buchhandlungen, Kiosken, Leihbüchereien, Zeitungsständen usw. — in Berlin vor allem in der Friedrichstadt, in der Postage und der Gegend des Kurfürstendamms — sorgten binnen kurzem dafür, daß derartige Auslagen verschwanden und auch hier das Straßenbild gründlich bereinigt wurde.

Außerordentlich erfreulich in diesem Kampf der „ZPW“ gegen Schmutz und Schund, der sich noch auf zahlreiche andere Gebiete, so u. a. auf das Inzeratenwesen erstreckt, ist die wirksame Unterstützung durch die breite Öffentlichkeit, die der Polizei mit wertvollen Hinweisen und Anzeigen hilfreich zur Seite steht. Auf diese Hilfe wird die Kriminalpolizei auch in Zukunft weitgehend angewiesen sein. Nur im Zusammenwirken aller aufbauwilligen Kräfte wird sie ihren schwierigen Aufgaben gerecht werden können, im Dienste für den Staat, zum Wohle des Volksganges.

Literatur.

Zu es Petrus! Ein Roman von Emil Nord. Aus der Reihe „Religiöse Spiele der katholischen Jugend“. Herausgegeben von Dr. Franz Genges in Verbindung mit Wilhelm Karl Gert und Erich Reich. (Relig. Stud.). Volkshaus-Verlag für Buch, Bühne und Film, Berlin-Lichtenberg, 1934. Einzelpreis 1,20 Mark.

Die Idee dieses Spiels ist die Berufung, geistliche Macht und göttliche Sendung des H. Petrus und des Papsttums in alle Welt und alle Zeit. Als volkstümliches Spiel ist es gebaut vor allem im engen Anschluß an die hl. Schrift und die Tradition der Kirche. In symbolischen Bewegungen und Zeichen, in einer kraftvoll einfachen Sprache gestaltet sich das Spiel zum Bekenntnis zur einen katholischen Kirche. Das Spiel ist kein Theater, sondern ein gestaltetes Erlebnis katholischer Gemeinschaft und Geselligkeit, keine Kontroverse, sondern Selbstbarmachung der großen tragenden Kräfte, die Christus im Papsttum seiner Kirche mitgeteilt hat. Im Pfarrsaal, aber auch in einem anderen größeren Saalraum (nur keine Gaststube), auch in der Kirche selbst läßt sich das Spiel leicht einrichten, wenn nur lebendige, gläubige Menschen es aufgreifen.

Aus Westdeutschland.

Rückgang der Arbeitslosigkeit um 40 Proz. im Landkreis Neudlinghausen.

Die Finanzlage des Kreises Neudlinghausen.

Neudlinghausen, 12. Januar.

Aus einem Bericht des Kreisamtes über die Finanzlage des Kreises ist zu entnehmen, daß die rückläufige Entwicklung der Wirtschaft im Bezirk aufgehört hat. Die Gesamtzahl der Erwerbslosen hat sich in der Zeit vom 1. Januar bis zum 30. November um fast 7000 Personen oder 40 Prozent vermindert. Dieser Rückgang macht sich bei den Kreisfinanzen aber noch nicht in vollem Umfang bemerkbar, weil der Kreis zahlreiche Mittel für die Arbeitsbeschäftigung aufwenden mußte. Das Mittel für die Ausgaben betrug 8,9 Millionen. So schuf der Kreis seinen 1,4 Millionen, seinen Gläubigern an Zinsen mehr als 200 000 Mark, dem Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk 196 000 Mark, der Provinz 129 000 Mark. Das Gesamtbild über die Einnahmen ergibt, daß bei einem Soll von 10,2 Millionen nur 6 Millionen eingekommen sind. Der Hauptmangel an Einnahmen liegt bei der Kürzung der Reichsbeiträge und der Kreisumlage. Die Kreisumlage haben die Kreise nicht in der Höhe erreicht. Im Bericht kommt abschließend zum Ausdruck, daß eine wesentliche Verbesserung der Kreisfinanzen nur durch einen neuen Finanzausgleich erreicht werden könne, dessen Zustandekommen man für das Frühjahr 1934 erhofft.

Tod in der Grube.

DNB Ostrop-Rangel, 12. Januar.

Im Untertagebetrieb der Zeche „Graf Schwerin“ geriet der 33 Jahre alte Hauer Wilhelm Meier aus Dortmund-Wilfen unter plötzliche hereinbrechende Kohlenmassen. Er wurde verschüttet. Obwohl die Rettungsarbeiten sofort aufgenommen wurden, konnte er nur noch als Leiche geborgen werden. Ein zweiter Bergmann konnte sich in Sicherheit bringen.

Propst und Dechant Breising 65 Jahre alt.

Gelsenkirchen, 12. Jan.

Propst und Dechant Joseph Breising vollendete sein 65. Lebensjahr. Heute, am 13. Januar, darf er auf ein Jahrzehnt fröhlichen und hochverdienten Priesterlebens als Pfarrer und Propst der St. Augustinus-Pfarre Gelsenkirchen zurückblicken. Am 23. November 1923 beauftragte ihn der Bischof von Paderborn als Nachfolger des Propstes Maack nach Gelsenkirchen; am 13. Januar erfolgte die feierliche Amtseinführung in der Propsteikirche. Propst Breising hat das Gymnasium in Oesfeld und Paderborn besucht. Den theologischen Studien oblag er in Münster und Paderborn.

Mit dem Modellschiff tödlich verunglückt.

Warburg, 11. Januar.

Zahlreiche Kinder vergnügten sich in der Hagenschlucht in der Nähe der Rungelburg mit Modellen. Da die Bahn an einer Stelle etwas holprig ist, stürzte ein 13-jähriges Mädchen in einer Kurve mit dem Modell gegen einen Baum und brach das Genick. Das schwerverletzte Kind wurde sofort in das Krankenhaus überführt, jedoch konnte nur noch der inzwischen eingetretene Tod festgestellt werden.

Verlegung des Zentralbildungsausschusses nach Düsseldorf.

Düsseldorf, 10. Januar.

Auf Begehr der Fuldaer Bischofskonferenz vom September d. J. wird, wie die Zeitschrift des ZBA „Volkstum und Volksbildung“ mitteilt, die Arbeitsstelle des Zentralbildungsausschusses der deutschen Katholiken (ZBA) und seiner Untergruppe in das bischöfliche Zentralbüro (Centralbureau) Düsseldorf, Reichstraße Nr. 20, verlegt. Der ZBA verlegt also seinen Sitz von Köln nach Düsseldorf. Die Leitung behält Direktor Mgr. Bernhard Watzlaff. Die Umgruppierung bedingte eine Neugestaltung der Arbeit. Hieraus ergab sich der Beschluß, die Zeitschrift des ZBA „Volkstum und Volksbildung“ in der bisherigen Weise nicht weiterzuführen. Eine organische Fortsetzung ihrer Arbeit stellt die Zeitschrift „Geweihte Gemeinschaft“ dar.

Deutschlands strenge Wahrung des Gerechtigkeit.

Gefängnis für einen Deutschen, der einen Chinesen angriff.

Düsseldorf, 11. Januar.

Einer der glücklicherweise seltenen Fälle, in denen ein Deutscher die Pflichten des Götterglaubens vergißt und sich grundlos an einem Ausländer vergreift, beschuldigt das Schöffengericht. In seinem Urteil erklärte der Schöffe, ein Ingenieur, feststellen, daß die nötige Regiergung in solchen Dingen seinen Spieß verfehlt. Der Ingenieur fühlte sich eines Unrechts in einem Restaurant an der Fort-Wilhelms-Strasse durch den ruhigen Anblick eines chinesischen Kaufmanns beschwert, der ruhig an einem Nebentisch saß und sein Glas Bier trank. Der Ingenieur beschimpfte den Chinesen mit den Worten: „Kaffee“ und „dreckiger Japs“. Die verdrießliche Zurechtweisung veranlaßte den Ingenieur, über den Chinesen herzufallen. Bei der Kauferei wurde die Kleidung des Chinesen zerissen. Güter trennten die Kämpfer und alarmierten das Polizeikommando. Wegen Körperverletzung erschien der Schuldige vor dem Schöffengericht und behauptete unter allgemeiner Heiterkeit, er sei von dem kleinen Chinesen angegriffen worden. Der Chineser bewies seine Unschuldige Gewinnung, indem er erklärte, er habe kein Interesse an der Befragung des Angeklagten. Das half dem Angeklagten nichts; denn ein um so größeres Interesse hat der Staatsanwalt daran, daß jeder Ausländer in Deutschland so behandelt wird, wie wir Deutsche im Ausland behandelt zu sein wünschen. Das Gericht hielt eine ganz exemplarische Sühne für angebracht und verurteilte den Angeklagten zu 9 Monaten Gefängnis bei sofortiger Verhaftung. — Der Staatsanwalt hatte ein Jahr Gefängnis beantragt.

Raubüberfall auf einen Kassenboten in Köln.

DNB Köln, 12. Januar.

In der Nähe der Reichsbank wurde der Kassenbote der Rheinischen Bank und Dinas-Werke am Freitag vormittag von zwei Burken niedergeschlagen und der Geldtasche mit 800 RM Silbergeld beraubt. Die Täter, von denen einer die hinfälligen Straßenpassanten mit dem Revolver in Schach hielt, sprangen in einen bereitstehenden Kraftwagen und konnten entkommen.

Eisgefahr an der Mosel.

Koblenz, 11. Januar.

Infolge der geringen Wasserführung des Rheins und der Beschädigung einer Anzahl von bereits wieder aufgerichteten Wehrhöhen am Wehr bei Kellertbach durch nachträglich abgetriebene Eismassen wird die Wiederaufnahme der Rheinschiffahrt voraussichtlich nicht vor Samstag, 13. Januar, möglich sein. Der niedrige Wasserstand und die Möglichkeit einer Eisgefahr sowie das auf den Nebenflüssen des Rheins immer noch feststehende Eis bilden keine erfreulichen Aussichten für die Schifffahrt. In verschiedenen Stellen leichten zahlreiche Schiffe in den Winterhäfen, um nicht auf Grund zu geraten. Für den Oberrhein und seine dortigen Nebenflüsse besteht durch die Verfestigung der Wetterlage die Gefahr einer erneuten Treibeisbildung. Die Verhältnisse auf der Mosel sind noch immer gefährlich. Wohl bewirkte das Tauwetter Ende der vorigen Woche, daß sich hier und da Randeis löste, aber dennoch liegen seit einem Monat immer noch dicke Eisflächen am Ufer fest. Nachdem die Mosel im Laufe des Samstags bei Trier plötzlich um 27 Zentimeter gestiegen ist, muß mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß durch den Druck des Wassers das weiter unterhalb feststehende Eis sich löst und unterhalb auf das dortige Radeis aufliegt. In diesem Falle würde sich das gleiche Bild ergeben wie an der Mosel, wo sich die Eisflächen meterhoch aufeinander schichteten.

Arbeitgeberverband für den Steinkohlenbergbau aufgelöst.

DNB Aachen, 10. Januar.

Der Arbeitgeberverband für den Aachener Steinkohlenbergbau beschloß einstimmig seine Auflösung mit sofortiger Wirkung.

Die Tagung auf der Freusburg

Aus dem Kreisbildungslager des NDSB, Kreis Westdeutschland.

Im Kreisbildungslager des NDSB, sprach P. Obergeldtschützler Stellvertreter in dem Entwurf „Wirtschaft und Sozialismus“ über das Thema: Der Arbeitsdienst. Der Redner ging abstrahierend auf die Probleme des Arbeitsdienstes ein, sondern zeigte den jungen Kameraden vielmehr den Weg und das Ziel des Arbeitsdienstes. Aus der Bewegung der Jugend ist der Arbeitsdienst geboren. Er ist eher gefühlt als gedacht worden. Der Arbeitsdienst ist die notwendige Entwicklung des Fronteinsatzes. Hier im Arbeitsdienst lernen wir die Volksgenossen als wahren Brüder kennen. Interessant waren die Ausführungen des Redners über unsere Erziehungs-methode. Vom 6. bis mindestens zum 26. Lebensjahr wäre der junge Mensch nur Willen auf, das andere ihm vermittelten. Es fehlt jedes eigene Erlebnis und jede Möglichkeit, dieses Wissen anzuwenden. Der Arbeitsdienst bietet den einzelnen Volksgenossen seinen Willenshals mitzubringen.

Besonders ging P. Obergeldtschützler auf die Wechselwirkung von Schwere und Späßen ein. Nur dort wäre Unterwegsliches geschaffen worden, wo dem Schwere der Pflug gefolgt sei. Der Pflug dagegen hätte (s. B. Fried-

Sühne für eine kommunistische Bluttat.

DNB Saarbrücken, 12. Januar.

Der kommunistische Bergmann Jakob Hermann aus Suerthausen, der am 15. August d. J. den kommunistischen Bergmann Heinrich Scherer aus dem Hinterhalt erschossen hatte, wurde dem Saarbrücker Schwurgericht zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Hermann hatte einen Juge Hitler mehreren Kommunisten einem Juge Hitler Jugend aufgelaufen, deren Führer ebenfalls Scherer hieß. Die Namensgleichheit führte dazu, daß der Kommunist Scherer an Stelle des Nationalsozialisten Scherer erschossen wurde.

DNB Mülheim, 10. Jan. Töblicher Sturz von der Treppe. Die 86-jährige Witwe Silberfuhl aus der Schorndorferstraße in Bielefeld fiel so unglücklich die Treppe hinunter, daß sie einen schweren Schädelbruch davontrug. Sie mußte dem Krankenhaus zugeführt werden, starb aber in der folgenden Nacht.

DNB Oberhausen, 10. Jan. Für 70 000 RM. Korf und Korf verbrannt. In dem Korfstein und Kieselgur-Werk Kämpchen an der Duisburger Straße brach ein Großfeuer aus, dem das Gebäude mit allen Maschinen wie auch den großen Korf- und Kieselgur-Behältern zum Opfer fiel. Das gewaltige Feuer wurde durch die Völligkeitsbekämpfung. Der Brandschaden beläuft sich auf rund 70 000 RM.

DNB Duisburg, 12. Jan. Von einem abspringenden Rad schwer verletzt. Ein merkwürdiger Unglücksfall ereignete sich in Hamborn auf der Duisburger Straße. Von einem in voller Fahrt befindlichen Personentransportwagen löste sich plötzlich das linke Hinterrad. Von dem mit großer Geschwindigkeit weiterrollenden Rad wurde ein auf dem Bürgersteig gehender Polizeibeamter so unglücklich getroffen, daß er bewußtlos zusammenbrach. Die Verletzung ist eine Gehirnerschütterung.

DNB Braunschweig, 10. Jan. Hundert Handgranaten im Rhein gefunden. Bei dem im Strombett des Rheins zwischen Oberlahnstein und Braunschweig vorgenommenen Regulierungsarbeiten wurden über 100 Handgranaten gefunden, die aus der Besatzungszeit stammen dürften.

Turnen - Spiel - Sport.

Das Dortmunder Sechstagerennen läuft...

Dortmund, 13. Januar.

Trotz aller Anfeindungen, die nach dem Berliner und Kölner Sechstagerennen aus dem deutschen Wälderwald gegen die Sechstagerennen schlechthin schallten, ist das 9. Dortmunder Sechstagerennen zustande gekommen und läuft seit gestern abend. Was für den Kölner bzw. Rheinländer der Karneval und für die Bayern das Münchener Oktoberfest ist, das war für Westfalen und auch die weitere Umgebung ein Sechstagerennen in Dortmund. Daraus allein erklärt es sich schon, daß die Dortmunder Presse über diese Veranstaltungen berichtet und sie unterstützt. In diesem Jahre kommt noch hinzu, daß bei dem Rennen der sportliche Charakter weit mehr als bisher gewahrt werden soll, jedoch wir auf die übliche Einleitung über Bedeutung und Wert der Sechstagerennen, die wir stets vorausschicken mußten, von jetzt ab verzichten können.

Wer einmal vom Fluidum eines solchen Rennens erzählt ist, den zieht es hin, wenn das Bild auch jedes Jahr dasselbe bleibt. Man sieht die gleichen Gesichter, das malerisch bunte Feld der Fahrer, ringsherum Reihe um Reihe, Kopf an Kopf, im Innenraum die Sechstagerappele von der Höhe, diesmal vielleicht vorwiegend die unsterbliche „Dore-Dore“ spielend, auf den Rängen Pfeifen und Händelklänge, je nachdem, was sich auf dem Oval abspielt. Die da sitzen, stehen und fiebern, merken gar nicht, wie Minute um Minute verrinnt, wie die Stunden verstreichen und der Dunst über dem Innern dichter und dichter wird. Die abgelassenen Fahrer sinken müde auf die Pritsche, die Pfleger bemühen sich darum und bald erscheinen sie wieder mit neuer Kraft.

In den Gängen und an den Thüren stehen die „Fachsleute“, sie halten mit ihrer Meinung und ihrem Urteil nicht zurück; vielfach dreht sich die Unterhaltung aber auch um ganz etwas anderes als das Rennen. Und steigt draußen das letzte Gestalt kräftig nach Hause. Ein Kampfabschnitt ist vorüber. Anstatt der früheren Neutransformation von 6-12 Uhr haben die Fahrer Ruhe. Dann beginnt das Spiel von neuem — sechs Tage lang.

Nach der Vorstellung der Mannschaften, bei der bekannt wird, daß Schön mit Maczynski-Berlin, Boggaart mit Senge und van Buggenhout mit Martin-Berlin gepaart sind, gibt der Sportleiter der D.M.V. Franz Eggert-Berlin den Startschuß ab. Es nehmen Dinal, Ignat, Appen, Schent, Ehmer, Brocardo, Clausmeyer, Kilian, Kormeyer, Jims, Schön, Ties, Nidel, Martin und Senge die lange Reihe auf.

Unter Führung von Ehmer absolviert die bunte Schlange, hat durchweg neue farbenprächtige Trittschritte gemacht, hat durchweg neue farbenprächtige Trittschritte gemacht, hat durchweg neue farbenprächtige Trittschritte gemacht.

1. Wertung

ereignet sich nichts.

1. Spurt: Lohmann, Saguna, Kormeyer, Schent.
2. Spurt: Senge, Ropel, Deschamps, Ehmer.
3. Spurt: Ehmer, Brocardo, Kilian, Dinal.
4. Spurt: Ropel, Ropel, Kroll, Nidel.
5. Spurt: Kormeyer, Ropel, Appen, Nidel.
6. Spurt: Nidel, Schent, Lohmann, Ignat.

Während der Wertung geben Ehmer und Funda das Zeichen zu einer Jagd, die sich lange hinzog und noch nicht beendet war, als folgender Stand bekanntgegeben wurde:

- | | |
|---------------------------|--------|
| 1. Ropel-Kormeyer | 13. P. |
| 2. Jims-Kilian | 10. P. |
| 3. Ehmer-Funda | 6. P. |
| 4. Kilian-Nidel | 5. P. |
| 5. Ropel-Nidel | 3. P. |
| 6. Brocardo-Guibretiere | 3. P. |
| 7. Hürigen-Appen | 2. P. |
| 8. Lehmann-Ties | 0. P. |
| 9. Lohmann-Dinal | 8. P. |
| 10. Rieger-Schent | 5. P. |
| 11. Senge-Boggaart | 3. P. |
| 12. Clausmeyer-Saguna | 3. P. |
| 13. Ignat-Deschamps | 0. P. |
| 14. Schön-Maczynski | 0. P. |
| 15. van Buggenhout-Martin | 0. P. |

Städtekampf Dortmund-Köln.

Ueberlegener Sieg der Dortmunder.

Dortmund, 12. Januar.

Der Amateur-Städtekampf Dortmund-Köln, der schon seit Jahren die Einleitung zum Dortmunder Sechstagerennen bildet, wußte auch diesmal die schon in schöner Anzahl erschienenen Zuschauer zu fesseln. Der Städtekampf, der aus 3 Vierer-, 2 Zweifeldläufen, 2 Vorentscheidungen und 2 Entscheidungsläufen bestand, brachte als große Ueber-taschung den Sieg des in blühender Form befindlichen Dortmunder Angethüm über den deutschen Meister Toni Mertens. Der Dortmunder gewann durch seine taktisch kluge Einstellung. Im Kampf um den 3. und 4. Platz mußte Lindemann eine unerwartete Niederlage von seinem Landsmann Lange einstecken.

Das Mannschafts-Verfolgungsrennen, in dem man der aus den bekannten Dortmunder Straßensportler bestehenden Dortmunder Mannschaft die meisten Chancen gab, hatten sich überraschend die Kölner, die die bessere Zusammenarbeit zeigten.

Der Städtekampf fand nach diesen zwei Wettbewerben 11.11.

Im Mannschaftsrennen über 1 Stunde gab es vom Start weg Vorzüge auf Vorzüge, in denen die Dortmunder Mannschaften am meisten auszeichneten. Leider ereigneten sich einige Stürze, die aber noch glimpflich verliefen. Mertens-Horn und Ber-Kleinere gaben bald auf. Sieger blieben die Dortmunder.

11. Februar: Tag des Rundfunks

Die Reichsrundfunkkommission führt in den kommenden Wochen eine Reihe von Werbeaktionen durch, die den Gedanken des Rundfunks immer weiter ins Volk hineintragen sollen. Die Reichsrundfunkkommission wird sich in einer großzügigen Propaganda besonders an die Bauern und Arbeiter als die große Front der Schaffenden wenden. Im Zusammenhang und auch im Rahmen der Grünen Woche ist eine „Woche des Bauern“ angelegt, die vom 27. Januar bis 4. Februar im deutschen Rundfunk durchgeführt wird. Das Präsidium der Reichsrundfunkkommission sowie eine große Zahl von Gaufunkwarten in den ländlichen Bezirken werden für den Gedanken des Rundfunks in der bäuerlichen Bevölkerung wirken. Der Rundfunk wird durch Sendung bäuerlichen Charakters von seiner Verbundenheit mit dem Bauerntum Zeugnis ablegen.

Im Anschluß daran, in der Woche vom 4. bis 10. Februar, wird der andere schaffende Teil des deutschen Volkes, das Arbeiter-tum, in die Rundfunkpropaganda einbezogen. Dies geschieht im Zeichen des nationalsozialistischen Feiertags der Deutschen Arbeitsfront unter dem Leitfaden „Tag der Arbeit“.

Abschluß und Höhepunkt der beiden Rundfunkwerbeweochen im Bauern- und Arbeiter-tum bildet am 11. Febr., dem Sonntag vor Rosenmontag, der „Tag des Rundfunks“. Vom frühen Morgen bis in die späte Nacht werden dann in den Häusern des Rundfunks die Geister und Kolohe der Faschingslaune ihr Spiel treiben. Der Rundfunk wird in Gemeinschaftsendungen der Freude sich zum Träger und Gestalter des Faschings machen.

Sendergruppe West aufgehoben.

Die Reichsendsendeleitung teilt mit: Der organisierte Programmaustausch innerhalb der Programmaustausch-gemeinschaften und der Sendergruppe West wird hiermit aufgehoben, nachdem die im Jahre 1933 geschaffene straffe Organisation ihre politischen Zwecke in der völligen geistigen Eroberung und Durchdringung des deutschen Volkes erreicht hat und im neuen Jahre eine Auflockerung des Sendewesens zur Entfaltung der künstlerischen Möglichkeiten zweckmäßig erscheint. Die Programmgestaltung untersteht nunmehr wieder der Verantwortung der Intendanten der einzelnen Sender.

Diese Nachricht wird in den Kreisen der westdeutschen Hörerschaft mit Befriedigung aufgenommen werden, da das Gemeinschaftsprogramm in künstlerischer Hinsicht nicht das erfüllte, was es anfänglich versprochen. Jetzt hat jede Sendestelle wieder die Möglichkeit, das Programm allein und nach den Wünschen ihrer Hörer aufzubauen. Für den Westdeutschen Rundfunk zumal wird man sich von der Rückkehr zur vollen Selbständigkeit nur Gutes versprechen können.

Kamp-Schneider, die in neuer Bahnreformzeit das Rennen mit einem Punkt Vorsprung vor Schmidt-Siß beendeten.

1. Kamp-Schneider (Dortmund) 18 P., 46,100 km (Bahnreform).
2. Schmidt-Siß 17 P., 1 Rd., 46,100 km.
3. Nimpfisch-Muhr 8 P., 4. Rieger-Geier (Köln) 8 P., 5. Siebelhoff-Kijewski 1 P., 2. Rd., 46,100 km.
6. Ungerthum-Lindemann 8 P.

Gesamtergebnis: 47:17 Punkten für Dortmund.

- Fliegerkampf: 1. Lauf: 1. Ungerthum, 2. Lindemann, 3. Wollschläger, Köster geführt. Letzte 200 m 13,2 Sek. — 2. Lauf: 1. Nimpfisch, 2. Rieger, 3. Horn, 4. Muhr (13,4 Sek.). 3. Lauf: 1. Mertens, 2. Lange, 3. Geier, 4. Gerbes (13 Sek.).

1. Zwischensprung: 1. Ungerthum, 2. Lindemann, 3. Rieger, 4. Nimpfisch, 5. Mertens, 6. Lange, 7. Gerbes, 8. Geier, 9. Ungerthum, 10. Lindemann (13 Sek.).

Entscheidungslauf um 3. u. 4. Platz: 1. Lange, 2. Lindemann (13,2 Sek.).

Entscheidungslauf um 1. u. 2. Platz: 1. Ungerthum, 2. Mertens (12,1).

Mannschafts-Verfolgungsrennen: 1. Köln (Klein-sorg, Kolnenbach, Ber, Klein-sorg, Kerp, Hauptert); 2. Dortmund (Siebelhoff, Kijewski, Schmidt, Siß, Kamp, Schneider) 50 m zurück.

Die Ereignisse des Sonntags.

Fußball-Länderspiel Deutschland - Ungarn.

Trotz des Länderspiels Deutschland-Ungarn werden im

Fußball

fast alle Pflichtspiele programmäßig abgewandelt. Im Gau Niederrhein findet das Treffen Fortuna Düsseldorf-Wilhelmsen statt. Der Fortuna-Wilhelmsen-Kampf ist ein sehr interessantes, denn es soll unter Beweis stellen, ob der deutsche Meister einen endgültigen Fortschritt zu verzeichnen hat. Die meisten Fachleute sind allerdings der Ansicht, daß der Fortuna-Wilhelmsen-Kampf ein sehr interessantes, denn es soll unter Beweis stellen, ob der deutsche Meister einen endgültigen Fortschritt zu verzeichnen hat. Die meisten Fachleute sind allerdings der Ansicht, daß der Fortuna-Wilhelmsen-Kampf ein sehr interessantes, denn es soll unter Beweis stellen, ob der deutsche Meister einen endgültigen Fortschritt zu verzeichnen hat.

Schwerathletik

interessiert eine größere Ringerveranstaltung in Köln, bei der die deutsche Extraklasse vertreten ist. U. a. werden Schärje 1-Hörde, Fischer-Zweibrücken und W. Möchel-Köln Kämpfe austragen. Europameister Mühlschlag-Frankfurt tritt im Gewichtheben gegen den Kölner Lejnick an, während der Elfter Weltmeister Bierwirth gegen den Kölner Schwaidtrath kämpft.

Wetterbericht.

Vorherlage für Samstag:

Anfangs noch unbeständig und vielfach regnerisch, mit, frische bis heftige südwestliche Winde, später einsetzende Wetterberuhigung und Temperaturerhöhung, aber noch immer einzelne Regenschauer. — Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Nach heiterer kalter Nacht noch streichweise leichter Frost, tagsüber wieder stärkere Bewölkungsschwankungen, Schauerniederschläge noch immer nicht beendet.

Aus Zeit und Leben.

Beinahe eine Kriminal-Geschichte.

5.15 Uhr war der Zug abgefahren. Jetzt war es 5.17 Uhr. In zwölf Minuten mußte der Zug in B. sein. Dann noch zehn Minuten und am Posthalter würde seine Braut stehen und fragen, ob ein Brief postlagernd für sie angekommen sei. Sie würde den Brief sofort aufmachen und ihn auf der Stelle lesen, und ehe eine halbe Minute vergangen, würde ein Herz brechen, das Herz seiner Hilbe.

Paul Stilling fuhr sich mit der Hand über die Stirn. Was das denn nicht alles Unfuss? Was hatte er getan? Es überließ ihn heiß und kalt.

Könnte man den Brief doch ungeschrieben machen. Aber zu spät! Der Postzug trug ihn bereits hinweg. Wenn man ein Auto nähme? Man könnte den Zug einholen und den Brief zurücknehmen.

Torheit! Woher das Geld für das Auto nehmen?

Da, stehend heiß walt es in Paul auf — ein Fahrrad! Paul wehrt sich, — ein fremdes Fahrrad.

Wenn der Besitzer es leihen würde, denkt Paul. Der Besitzer aber ist nirgends zu sehen. Unbeaufsichtigt steht das Rad unter dem Bahnhofsbrieftasten, in dem vor einer knappen Viertelstunde der Brief an Hilbe verschwunden war.

Der Brief! — Paul fährt zusammen, er muß ihn wieder haben. Er schaut in den Brieftasten. Unfinn, der Zug ist bereits unterwegs mit dem Brief. Richtig! Die Hand vom Brieftasten, sie streift die Lenkstange des Fahrrades. Da trampft sich seine Hand um den Griff. Durch die Berührung kommt das Rad in Bewegung. Paul greift mit der anderen Hand zu. Jetzt hat er es in Händen, das Rad, das allein ihm noch helfen könnte. Er schwingt sich auf den Sattel und tritt die Pedale, tritt — und tritt wie toll.

Erst als er drauhen vor der Stadt ist, wagt er es, sich umzusehen. Anscheinend hatte der Besitzer sein Rad noch nicht vermisst. Man verlor ihn nicht. Und doch, jetzt heißt es eilt recht, die Pedale treten. Er ist auf Umwegen gefahren und hat Zeit verlor, aber viel später als der Postzug mit seinem Brief darf er nicht in B. eintreffen.

Stärker tritt Paul die Pedale. Hilbe darf den Brief nicht empfangen. Der Gedanke treibt ihn vorwärts, immer die Bahnstraße entlang. Schon sieht er vor sich die Türme von B. Da ist auch noch die Rauchfahne der Lokomotive, die den Zug fährt, der seinen Brief wegbirgt.

Paul tritt noch stärker drauf los. Er gibt her, was er hergeben kann. Wenn der Zug in B. hält und die Post ausgeladen wird, muß er in B. sein. Da tönt in der Ferne der schrille Pfiff der Lokomotive. Jetzt weiß Paul, er wird den Brief wieder bekommen. Der Zug fährt loschen in den Tunnel ein und wenn er den Tunnel verläßt, braucht er immer noch zwei Minuten bis zum Bahnhof. Paul aber hat schon die ersten Häuser von B. erreicht. Er fährt nun um die Mauer und wird kaum eine Minute nach dem Zuge den Bahnhof erreichen.

Nach einer leichten Anstrengung und Paul hat sein Ziel erreicht. Er springt vom Rad, ist eine Bahnsteigstange, läuft durch die Sperre, auf den Bahnsteig um zum Postwagen, dabei einigen Passanten die Köpfe umföndend. Er achtet nicht der Glücke, die ihm nachgeschickt werden. Schweißtriefend und vor Aufregung zitternd tritt er den Postmeister um seinen Brief. Der Brief findet sich auch in dem Postbeutel, aber der Postmeister ist gewissenhaft. Der Brief ist an Hilbe Wegener adressiert. Er kann darum nicht an Paul abgeliefert werden.

Paul schreit laut. Verweigert ringt er die Hände. Da geht der Stationsvorsteher, das ist der Nachbar von Hilbes Eltern, der kann ihn legitimieren als den Verlobten Hilbes. Paul unterrichtet ihn. Der Stationsvorsteher unterwirft Pauls Bitte um den Brief, und da Paul glücklicherweise seinen Väterchen auf den Brief geschrieben hatte, trägt nun auch der Postmeister keine Bedenken mehr, ihm den Brief auszuhandigen.

Der Zug war längst wieder abgefahren. Paul Stilling stand noch immer auf dem Bahnsteig. Er schaute der Rauchfahne nach, die jetzt fern im Osten verschwand. In der Hand zerknittert hielt er den Brief. Er hatte ihn wieder, und alles war gut. Mechanisch schob er den Brief in die Tasche. Dann verließ er den Bahnsteig, das Bahnhofsgelände und langsam Schritt um Schritt ging er hinüber zur Post, um auf Hilbe zu warten. Wie mußte sie erstaunt sein, hat des erwarteten Briefes ihn selbst zu finden.

Als Paul und Hilbe spät abends voneinander schieden, atmete Paul auf. Hilbe hatte nichts gemerkt, sie war an diesem Abend besonders nett gewesen. Was für ein Gefühl war es doch! Er hatte die Verlobung mit Hilbe lösen wollen. Seine Eifersucht, für die er übrigens, wenn er sich richtig überlegte, nicht die geringsten

Die Kurzgeschichte

Karin Wilde: Russische Frau.

Es ist lange her, daß ich auf einer Eilandsfahrt in Russland jene Frau kennen lernte, die mir, dem kleinen Mädchen, einen ewigen Begriff von Russland und russischem Wesen gegeben hat. Sie liebte Deutschland sehr. Wenn sie davon sprach, dann kamen ihre tiefen Augen von weit her zu mir durch den Zigarettenrauch. Und mit einem jählichen Lächeln sagte sie: „Oh, es ist ein herrliches, inziges Land, mit dem weitgebreiteten, gelben Feldern, mit dem silbernen Himmel über dem braunen Land, der kühlen Luft und dem noch nie mehr vergessenen kann.“ Und sie lächelte noch, und ihre schwermütigen Augen sahen an mir vorbei, irgend einer lauten, süßen Erinnerung nach an dieses sehr geliebte Land. Ihre zierliche Gestalt schmeigte sich in den großen, leuchtenden Seidenstühlen. Und das weiche Licht der Kerzen fiel auf ihr glänzendes, blaues Haar, das sich glatt um die zarten Schläfen legte. Und dann sprach mir wieder und das harte „R“ ihres russischen Accents rollte reißend durch die Stille. Sie bot mir wieder und wieder Tee an, starken, russischen Tee aus dem silbernen Samovar, unter dem die Spiritusflamme bläulich brannte, in dem sich der Kerzenflamme funkelnd spiegelte. Ich bewunderte heimlich die schmalen, braunen Hände, ich liebte sie sehr, wie sie voll geliebter Anmut mit gegenüber sah. Und sie spürte das, und lächelte.

Wenn es leise dunkelte in dem großen, mit wenigen, schweren Möbeln ausgestatteten Raum, da ich sie, mit einem russischen Lied vorzungen. Und sie griff nach der Balalaika neben sich auf dem toisbaren, eingelegten Tischchen. Wie ich ihre Hände über das Instrument, mit kaum merklicher Bewegung. Und es warbte melancholisch auf aus diesen lauten tönenden Saiten, es ging über in einen rasenden, leidenschaftlichen Tanz und verging wieder.

Man vergaß den fernzudämmigen Raum, man vergaß alles um sich und in sich, nur das Blut rauschte in den Adern. Nun legte ihre tiefbunte Stimme ein, und die dunkle Silbe dieser Stimme ging mühelos dahin in einem einfachen, schwermütigen Lied. Manchmal war nur das flüchtige Zittern der Balalaika im Raum, dann wieder nur die tiefe, weiche Stimme. Dies alles erfüllte mich mit einer heißen, fremden Traurigkeit. Aber dann war die Stimme ganz fort, dunkel vergangen in dem rasenden Saitenspiel. Kaskaden klangen, die Wände der russischen Bauren klangen, die bunte Rinde wirbelte und die nachdunkelnden Augen der Mädchen brannten im dumpfen Rhythmus des Tanzes.

Mit einem Schlag verflüchteten die Saiten, totentstlich wurde es im Raum. Nach einer Weile erst brannte die

Gründe anführen konnte, hatte ihn mal wieder einen schlechten Streich gespielt.

Am Wege glimmte ein Feuer in einem Kofstorb, den die Wasserwerksarbeiter dort aufgestellt hatten. Sie legten neue Wasserrohre. Paul sah ihren Arbeiten eine Weile zu, dann warf er den Brief, der ihn zum Dieb gemacht hatte, in das Feuer. Die Flamme loderte auf und auf ein kleines, da fiel der Brief zu Asche zusammen. Es ging ein Schütteln durch die Glieder Paul Stillings, als er sich abwandte und seine Schritte zum Bahnhof lenkte. Jetzt mußte er die Sache mit dem Rade in Ordnung bringen. Nur nicht als Dieb ertappt werden. Er beschleunigte seine Schritte bis zu dem Rade, das vergessenen und verlassen im Bahnhofsvorraum gestanden hatte.

Nun begann eine neue Jagd, eine Jagd nach dem ehrlichen Namen Paul Stillings. Schwindend und leuchtend raste er durch die Nacht. Als Paul wieder in D. ankam, lag der Bahnhof dunkel da. Der letzte Zug war Paul eben entgegen gekommen. Menschenleer war der Bahnhofsvorplatz. Trübe nur leuchtete eine Gaslaterne von

Ich hob den Kopf, die kühlen, dunklen Augen sahen mich an, an mir vorbei, auf die See hinaus, die leise rauschend sich am Kai brach, in den grauen Himmel hinein, der abendlich über den grünen Wassern lag. Und mit einer traurigen Bewegung lehnte sie die Stirne in die Hand und sagte mir: „Nun wirst du auch bald wieder fortgehen und mich allein lassen mit meinem Heimweh nach dem fernen Deutschland, mit meinem einsamen Leben, das schwer ist von bitteren Erlebnissen. Aber das kannst du doch nicht verstehen. Du bist noch ein Kind, und das Leben, das herrliche Leben liegt noch vor dir.“

Sie sah mich lange an. Ich hielt diesen weichen, traurigen Blick nicht aus, ich sprang auf und lief zu ihr hin, und neigte mich tief herab, ihre zarten Hände zu küssen. Sie aber zog meinen Kopf an sich und hielt mich fest, und ich konnte den heißen Schlag ihres Herzens hören und tief atmete ich den fremden Duft ein, der sie geheimnisvoll umgab, und den ich oft noch zu verpirschen glaube, und der mich dann immer traurig macht in einer unbestimmten Sehnsucht nach dieser wunderbaren Frau und dem fremden, begabenen Reval.

Später habe ich diese Frau aus den Augen verloren. Alle Briefe dahin kamen zurück mit dem eintönigen Bescheid: „unbekannt wohin abgereist.“ Für mich aber wohnte sie noch in der catusle pappi, in der Dachpappestraße in Reval, in dem hohen, ersten, feierlichen Raum, mit dem warmen, rötlichen Kerzenflamme um alle Dinge, schenkt sie noch Tee ein in die dünnen, gläsernen Schalen aus dem silbergetriebenen Samovar, in dem sich das Licht schimmernd fängt, sieht sie zu mir herüber über den festlich gedeckten Tisch mit ihren weichen, russischen Augen und lächelt mich an, traurig und nachdenklich, und vielleicht ist es dieses sanfte, gebildete Lächeln, daß ich sie nie, niemals vergessen kann, diese zierliche, russische Frau in dem fernen Reval, mit seinen russischen Ritten, seinen wunderlichen, alten Bauten und Straßen, seinem holprigen Pflaster, über das lautlos die Pferdebröckchen rollen auf ihren Gummirädern, und mit der leise rauschenden See vor den Fenstern, die die ganze Nacht an die Kaimauer plätschert, und einem bis in den Traum hinein begleitet mit ihrer eintönigen, urreichen Melodie.

nicht mit dem Werler gleichsetzen. Für nicht überzeugend halte ich andererseits die Annahme, der Werder Bogt Hermann, dem 1036 Güter im Gebiete der späteren Grafschaft Arnberg zugewiesen wurden, sei ein Sohn des hiesigen Werl. Der Bogt brauchte doch nicht dort wo er Güter besaß, auch Graf zu sein. Allen Anschein nach hat gerade das häufige Vorkommen eines Grafen Hermann im „Gau Westfalen“ zu Anfang des 11. Jahrhunderts dazu geführt, hierin jedesmal dieselbe Person, nämlich den Grafen Hermann von Werl zu sehen und daher den Gau Westfalen als eine mehr oder weniger feste politische Einheit, größtenteils aber als die dem Werler oder Arnberger Grafenhaus unterstehende Grafschaft anzusehen.

Angesichts der oben angeführten Tatsachen wird man kaum daran festhalten können; im übrigen haben sich die 1036 genannten Güter und Güter bisher nicht einwandfrei lokalisieren lassen.

Bleibt nun unsere Annahme zu recht, so liegt es nahe, einen Schritt weiter zu gehen, um eine Verbindung zwischen der karolingischen Grafschaft und den späteren Grafschaften, die wir Freigrafschaften zu nennen pflegen, herzustellen. Das wäre eine Aufgabe für sich, die, wie mir scheint, nur in wenigen Fällen zu klaren, einwandfreien Ergebnissen führen wird.

Doch mag auf folgendes Beispiel hingewiesen werden. Im 10. (oder vielleicht schon im 9.) Jahrhundert verteilt sich der Oberhof Hudeke mit seinen Unterhöfen, wie oben gesagt, auf zwei Grafschaften. Es klingt wie eine Bekräftigung dessen, wenn wir in der Folgezeit Hudeke in der sogenannten krummen Limburgischen Grafschaft hart an der Grenze der Grafschaft Dortmund gelegen finden. Allerdings geht ein Teil der Unterhöfe über das Gebiet dieser Grafschaft (Freigrafschaften) hinaus. Doch läßt sich diese Schwierigkeit vielleicht durch die Annahme beheben, daß die Zahl der Unterhöfe erst nach dem 10. Jahrhundert über den Umkreis der beiden Grafschaften hinausgewachsen ist.

So viele Wandlungen namentlich im 10. und 11. Jahrhundert in dem Umfange der Grafschaften durch Teilung und Zusammenlegung auch vorgegangen sein mögen, so würde doch das Bild einer Vielheit von Grafschaften seit dem 9. Jahrhundert durchaus den zahlreichen Freigrafschaften des Spätmittelalters passen. Es würde sich demnach ergeben, daß die von Karl dem Großen besonders in Westfalen geschaffenen Grafschaften keineswegs sehr groß gewesen sind und daß man auch nicht mehr, wie es oft geschieht, von großen „Gaugrafen“ sprechen darf. Wie ferner die Machtbesinnisse der Freigrafen ganz zweifellos auf die fränkischen Grafen zurückgehen, so wäre auch das Gebiet der Freigrafen (wie Seibertz und Linde mehrenfalls betonen) von uralten Grenzen umgeben, d. h. auch in ihrem Umfang haben die Freigrafen im wesentlichen und wohl in den meisten Fällen ihren Ursprung in der Zeit von Karl dem Großen gewonnen Grenzgen bewahrt.

Es ist also richtig, daß es einen Gau Westfalen oder eine Grafschaft Westfalen, die den größten Teil des Landes zwischen Rhein und Weser umfaßte, nicht gegeben hat, so kann auch kein Geschlecht von solcher Machtstellung, das angebliche große Haus der Grafen von Werl-Westfalen, existiert haben. Man muß sich also wohl hüten, alle die etwa seit dem 10. Jahrhundert „von Westfalen“ genannten Grafen genealogisch zu einer Familie zusammenzubringen. Das „von Westfalen“ (de Westfalen) ist zunächst ausschließlich Herkunftsbezeichnung; man könnte statt dessen ebenjogut „aus Westfalen“ sagen.

Es läßt sich außerdem die Beobachtung machen, daß unsere Grafen nur dann „von Westfalen“ genannt werden, wenn sie selbst außerhalb des eigentlichen Westfalen sich aufhalten oder auswärtige Schriftsteller von ihnen berichten. Der in Offalen beheimatete sächsische Annalist nennt z. B. den Arnberger Grafen Friedrich (gest. 1124) einmal einen Grafen Westfalens und erwähnt dabei kein Schloß Arnberg, woraus sich auch ergibt, daß damals die sogenannten Haus- oder Familiennamen noch keineswegs feststanden. Als derselbe Schriftsteller vom Tode des Grafen Friedrich berichtet, bezeichnet er ihn als Grafen von Arnberg und sagt, er habe das ganze Land Westfalen in Anwartschaft gebracht. Eine starke Uebertreibung! Denn es gab außer ihm noch eine ganze Reihe westfälischer Grafen, die von ihm nicht abhängig waren.

Im übrigen erwähnt der Annalist auch einen Grafen Hermann von Westfalen, womit der Graf von Calvelage-Arnberg gemeint ist. Wohlgerne nennt also der nichtwestfälische Annalist sowohl den Arnberger wie den Ravensberger Grafen „von Westfalen“. Wie in der Kölner Königschronik der Graf Friedrich (von Arnberg) mehrfach „von Westfalen“ heißt, so erscheint auch in einer Urkunde des Erzbischofs von Mainz 1105 Graf Friedrich von Westfalen, ohne Frage Friedrich von Arnberg. In Köln finden wir ferner 1158 einen Ministerialen Heinrich von Westfalen, worin man nicht ohne Grund Heinrich von Wolmeisen hat sehen wollen.

Aber auch sonst gibt es Grafen von Westfalen, die sich schwerlich als Arnberger oder Werler anpreisen lassen. Wiederum außerhalb der eigentlichen westfälischen Landschaft und in einer Urkunde des Erzbischofs von Bremen erscheint 1091 unter den Ritters (Balleen) der Bremer Kirche Lambert, Graf von Westfalen; zu diesen gehört auch ein edler Jüngling (nobilis adolescens) Udo von Westfalen. Graf Lambert ist vielleicht derselbe, den 1085 eine Urkunde des Bischofs Erpno von Münster ausführt, allerdings ohne den Zusatz „von Westfalen“. Das entspricht ja ganz der Art der Namensgebung jener Zeit. Da die Urkunde Friesland betrifft, und ohne Zweifel auch in Westfalen errufen ist, so verstand sich für Lambert als einflussreichen Grafen die Herkunft von selbst. Welchem späterem Grafengeschlecht Lambert zuzurechnen ist, mag zunächst dahingestellt bleiben. Es ist auch fraglich, ob er in engere Beziehung zu sehen ist mit einem Grafen Ernst und dessen Bruder Lambert, die 1130 in einer Urkunde des Mainzer Erzbischofs für Martenmünster erwähnt werden. Möglich ist aber, daß Graf Lambert ein Graf von Dale war; 1092 wird nämlich ein Lambert von Dale genannt. Vielleicht läßt sich auch der „edle Jüngling“ Udo in Westfalen unterbringen. Wenn wir ihn in Nordwestfalen ausfindig machen können, so wäre das bei seinen engen Beziehungen zu Bremen am natürlichsten und wahrscheinlichsten. Den Namen Udo treffen wir ein gutes Menschenalter später bei den Eblen von Steinfurt. Ohne eine Personengleichheit annehmen zu wollen, darf man, wenn auch mit einigem Vorbehalt, den Udo zum Geschlecht der Herren von Steinfurt rechnen.

Die „Grafen von Westfalen“ verschwinden seit dem 12. Jahrhundert mehr und mehr aus den Quellen unserer heimischen Geschichte und an ihre Stelle treten deutlicher die einzelnen Grafengeschlechter mit längerer oder kürzer Lebensdauer, wie die Grafen von Arnberg, Ravensberg, Bentheim, Rappenberg, Altena, Mark und die ihnen gleichstehenden Edelherren von Steinfurt, Lippe usw. Sie alle sind Inhaber von Grafschaften gewesen.

Nach heute blüht ein Geschlecht das den Namen „Grafen von Westfalen“ trägt; es ist jüngerer Ursprungs und hat mit den „Grafen von Westfalen“ im 11. und 12. Jahrhundert überhaupt nichts zu tun. Diese haben aber als Haus oder Familie niemals existiert, es sei denn, das man damit gelegentlich die Grafen von Arnberg als Herren ihrer so benannten Grafschaft meint.

Die „Grafen von Westfalen“ und die westfälischen Grafschaften.

Von Dr. Otto Schnetler.

Unsere heutige Provinz Westfalen, die ihren Ursprung und ihre Abgrenzung im wesentlichen dem Wiener Kongreß verdankt (1815), umfaßt nur einen Teil jenes Gebietes, das einst, ohne eine fest umrissene politische Einheit zu bilden, den westfälischen Lebensraum ausmachte. Noch heute findet sich die Umfassung weit verbreitet, der „Gau Westfalen“ sei einst das Herrschaftsgebiet der Grafen von Westfalen gewesen, wobei man sich unter „Gau“ eine den größten Teil der Landschaft Westfalen umfassende Grafschaft vorzustellen pflegt und in den „Grafen von Westfalen“ die sogenannten Grafen von Werl-Westfalen oder von Arnberg sehen möchte. Neuerdings hat aber Hermann Bollnow in seiner Greifswalder Dissertation „Die Grafen von Werl“, 1930, S. 10, mit Recht darauf hingewiesen, daß es nicht ohne weiteres angängig sei, in den Grafen im Westfalengau die Grafen von Werl zu sehen.

Auf Grund eingehender Untersuchungen bin ich seit langem zu gleichem Ergebnis gekommen, das ich hier kurz skizzieren und dahin zusammenfassen möchte, daß es weder einen Gau Westfalen im Sinne einer Grafschaft gegeben hat noch auch ein Geschlecht der Grafen von Westfalen, dem alle die etwa seit dem 11. Jahrhundert „von Westfalen“ genannten Grafen zuzurechnen wären. Es dürfte in der Landschaft Westfalen nicht nur mehrere Grafschaften, sondern auch mehrere Grafen gegeben haben.

Bekannt ist ja, daß die Einteilung des Landes in Grafschaften erst mit der fränkischen Herrschaft durch Karl den Großen nach Sachsen kam. Aber die Einführung dieser Neuordnung wird mit so knappen und dünnen Worten berichtet, daß wir uns nur schwer daraus ein deutliches Bild machen können. Unsere Auffassung von der Größe einer fränkischen Grafschaft wurde und wird immer noch zu sehr beeinflusst von der Vorstellung, die wir aus der Zeit der territorialen Bildungen von der Größe und dem Umfange einer Grafschaft gewonnen haben.

St schon an sich die Annahme gewiß berechtigt, daß der große Frankenherzog die in Sachsen bestehenden Verhältnisse nicht einfach über den Saufen gemorfen hat, sondern nach Möglichkeit daran anknüpfte, so wird sie weiter gestützt durch die Tatsache, daß Karl der Große die Grafen zum größten Teil aus dem Adel Sachsens selbst nahm.

Nun wissen wir aber, daß es im alten Sachsen zahlreiche Häuptlinge und ebenjogute „pagi“ gab. Wir pflegen pagi mit Gau zu überlegen und uns darunter einen größeren Bezirk vorzustellen. Ohne Zweifel ist mit pagus im allgemeinen jodel wie Gegen oder Landschaft gemeint. Daneben muß das Wort auch die Bedeutung von „Gau“ gehabt haben, das wir später im „Gogericht“, „Gograf“ usw. wiederfinden. Gift doch der „Gau“ mit Gogericht und Gograf als eine Sonderbezeichnung des sächsischen Volkes. Die Annahme dürfte daher kaum Bedenken erregen, daß die fränkische Grafschaftsverfassung sich an die Einteilung des Landes in „Goe“ angelehnt hat, wobei dann aber zu beachten wäre, daß namentlich nicht gerade häufig pagus (im Sinne von Landschaft und Gau) und Gograf (als fah) fah. Wie sehr man früher beide Begriffe ohne viel Bedenken gleichsetzte, zeigt recht gut eine Stelle in den Monumenta Germaniae Historica, Scriptores II, Register

S. 837 verglichen mit S. 245, II, 50, wo der Name des Klosters „Grafschaft“ mit „pagus“ überliefert ist.

Mit unserer Annahme, daß es ursprünglich eine große Zahl fränkischer Grafschaften in Sachsen gab, steht es durchaus im Einklang, wenn einmal berichtet wird, Karl habe sehr vielen aus dem sächsischen Adel Grafschaften verliehen. Wie Adam von Bremen erzählt, fielen 880 im Kampfe gegen die in Sachsen eingedrungenen Normannen zusammen mit Herzog Brun nicht weniger als 12 sächsische Grafen. Natürlich ist reine Amtsbezeichnung, noch kein Titel wie etwa seit dem 12. Jahrhundert. Aber dieses Duzend sächsischer Grafen war gewiß nicht einmal die Mehrheit aller, sonst hätte der Schriftsteller das sicher zum Ausdruck gebracht. Wir dürfen daher auch hieraus schließen, daß die Zahl der Grafen und Grafschaften in Sachsen nicht gering gewesen ist.

Es liegt aber auch kein Grund vor, für Westfalen ein anderes Zahlenverhältnis anzunehmen. Im Gegenteil, es werden mehrenfalls im 9., 10. und 11. Jahrhundert auf westfälischem Boden Grafschaften genannt, die sich schwerlich über einen weiten Raum erstreckt haben können. So finden wir im Jahre 859 vier Grafschaften in der Gegend von Donabrid. Noch 940 umfaßte der Kethagau zwei Grafschaften. Wer möchte da annehmen, daß 888 zwei nach Selin und Stodum im südlichen Münsterland orientierte Grafschaften etwa das ganze Münsterland ausgemacht hätten! Auch der Befehl des 963 gegründeten Stiftes Elten am Niederrhein, erstreckte sich in einer Ausdehnung etwa von Wesel bis Arnheim (ungefähr der Entfernung von Essen bis Hamm entsprechend) über nicht weniger als vier Grafschaften. Um diese Zeit lassen sich drei Grafschaften bei Paderborn nachweisen und ebenso viele im Gebiete von Minden. Auch der Befehl des Hofes Hudeke lag damals in zwei Grafschaften. Seine Unterhöfe dehnten sich später aus über ein Gebiet im Umkreis von Recklinghausen, Lünen, Wiebe-Messeln, Altena, Hagen und Wattencheid. In der Nähe von Recklinghausen lernen wir 1017 zwei Grafschaften kennen; in der einen lagen Recklinghausen und Elpe, in der anderen Dülmen, Nieheim, Sythen, Haltern, Lembed usw.

Letztere war die Grafschaft eines Grafen Hermann. Nun besteht die eigenartige Tatsache, daß in jener Zeit der Name Hermann sich sehr häufig bei den westfälischen Grafen findet und auch gerade ein Graf von Werl (Arnberg) diesen Namen trägt. Hingzu kommt, daß im 11. Jahrhundert die ersten Ansätze von der Zusammenlegung der Grafschaften hervortreten. Während z. B. noch 940 der Kethagau zwei Grafschaften enthielt, ist er 1021 ein Teil der Grafschaft Dobico. Wer möchte aber trotzdem annehmen, daß Graf Hermann (von Werl), zu dessen Grafschaft im Jahre 1000 Kloster Debingen im Gau Kothrop gehört, personengleich sei mit jenem Grafen Hermann, dem 1020 der Reichshof Dreber bei Donabrid untersteht, oder mit dem Grafen Hermann, zu dessen Grafschaft Herbe gehörte (1020) oder dem Grafen Hermann im Reingau (1015) oder bei Detmold (1025)? Auch über Gamen (1016), Liesborn (1019) und anderwärts gebieten damals Grafen namens Hermann.

Dieser Name erscheint also in jener Zeit recht häufig. Hierin jedesmal den Grafen von Werl sehen zu wollen, ist wohl kaum zulässig.

Außerdem gibt es außer Bernhard von Werl einen Grafen mit Namen Bernhard (neben dem Herzog desselben Namens) zu gleicher Zeit auch in der Weser- und Emsgegend. Jedenfalls kann die 1063 an den Erzbischof von Bremen gelangende Grafschaft des Grafen Bernhard nimmermehr die Werler sein (wie Bollnow S. 10 meint). Auch den 980 über Brakel gebietenden Grafen Bernhard müssen wir in der Weser- und Emsgegend suchen und

6,35 Uhr: Frühstückzeit.
11,45 Uhr: Von Genussmitteln und fröhlichen Genie.
12,05 Uhr: Deutliches Bekenntnis. Eine Kantate.
14 Uhr: Mittagssongzeit.
15 Uhr: Kinderstunde.
16 Uhr: Rante Volksmusik.
16,45 Uhr: Sportwochenplan.
17,15 Uhr: Fröhliches Wochenend.
18,25 Uhr: Zur Unterhaltung: Wochenendausfall.
20,10 Uhr: „Zuschender Schöne
22,30 Uhr: Schöne und lustige Abschieden.
23 Uhr: Nachmusik.

Handel und Wirtschaft.

Berliner Börse.

Berlin, 12. Januar.

Die Börse hat das gleiche Bild wie in den letzten Tagen. Infolge der großen Geschäftstille hat auch das Publikum seine Dispositionen eingeschränkt, sodass heute keine nennenswerten Aufträge vorliegen. Lediglich am Rentenmarkt bestanden weitere Aufträge, wenn auch hier nach den vorangegangenen großen Steigerungen gewisse Ermäßigungen nicht zu verzeichnen waren. Bei großen Umsätzen konnten Aufträge auf 98 1/2 bis 99 1/2 nach 97,60 und Neubest. um 15 Pfg. ansteigen. Von Obligationen waren jedoch 1/2 höher. In den übrigen Rentenmärkten waren keine nennenswerten Veränderungen zu konstatieren.

In Berlin kam der Dollar am 12. mit 2,69 und das Pfund mit 13,68 zur Notiz.

Ausprägung von 20 Millionen Mark neuer Münzen.

Am November hat die Ausprägung der neuen Silbermünzen im Werte von 5 und 2 RM. sowie der 1 RM.-Stücke aus Nickel begonnen. Wie das RZD-Büro meldet, sind an neuen fünf Markstücken bisher 1 Million Mark ausgeprägt und in Verkehr gebracht worden, an neuen zwei Markstücken 2 Millionen Mark und von der neuen Nickelmark 17 Millionen Mark. Je nach den Fortschritten der Ausprägung sollen nach und nach die großen alten Silbermünzen durch die neuen Münzen ersetzt und eingezogen werden. Bisher hat die Einziehung der alten Münzen nur bei den 1 Mark-Stücken schon einen größeren Umfang erreicht. Von dem Gesamtbestand von 295 Millionen Mark sind bereits 42 Millionen Mark eingezogen. Von den 3 Mark-Stücken, die ganz aus dem Verkehr gezogen werden sollen, sind erst rund 12 Millionen Mark eingezogen, etwa 260 Millionen sind noch im Verkehr. Die Befehle an alten 5 Markstücken sind in Höhe von 760 Millionen Mark und alten 2 Mark-Stücken in Höhe von 213 Millionen Mark sind noch restlos im Verkehr. Im übrigen wies der Münzlauf in Deutschland am 31. Dezember nennenswerte Veränderungen nicht auf. Von den 4 Pfg.-Stücken, die schon seit längerer Zeit aus dem Verkehr gezogen sind, sind bisher etwa 2 % des Gesamtbestandes von 2 Millionen RM. eingezogen, während 650 000 Mark noch im Umlauf sind.

Außerkurssetzung von Postwertzeichen.

Die Postwertzeichen mit dem Bilde des früheren Reichspräsidenten Ebert, die Ziffermarke zu 100 Pfg. der Ausgabe 1923, die Luftpostmarken von 1926/27 mit dem Bilde des sich zum Fluge erhebenden Adlers, die Dienstmarken zu 50 und 100 Pfg. der Ausgabe 1924 mit dem Reichsadler, verlieren mit Ende Juni 1934 ihre Gültigkeit zum Erheben von Postgebühren. Nicht verbrauchte Wertzeichen dieser Art können im Monat Juli bei den Postanstalten gegen andere Postwertzeichen umgetauscht werden.

Verwendung inländischer Schafwolle.

Eine Zweite Durchführungsverordnung. Im Reichsanzeiger vom 4. Januar ist die Zweite Durchführungsverordnung zur Förderung der Verwendung von inländischer Schafwolle vom 3. d. M. veröffentlicht, in der auf Grund des Gesetzes zur Förderung der Verwendung von inländischer Schafwolle vom 12. Juni 1933 folgendes bestimmt wird: Nachdem die Arbeitsgemeinschaft der Wollweberverbände sich zum 31. Dezember 1933 aufgelöst hat, wird mit Wirkung vom 1. Januar 1934 auf der bisherigen Vorstufe der Arbeitsgemeinschaft beauftragt und beauftragt, die Aufgaben durchzuführen, die bisher der Arbeitsgemeinschaft übertragen wurden. Der Beauftragte ist, soweit er es zur Durchführung seiner Aufgaben für notwendig hält, berechtigt, Anordnungen gegenüber den Verbänden und Betrieben der Wollwebererei zu treffen.

Mindestpreise für Strumpfwaren?

Die erzgebirgische Wollwarenfabrikantenvereinigung in Chemnitz hat kürzlich bereits früher gemachten Vorschlägen entsprechend beim Reichswirtschaftsministerium lt. „Textilzeitung“ den Antrag auf Festlegung von Mindestpreisen für die Herstellung von Strumpfwaren gestellt. Diese Mindestpreise sollen als verbindlich erklärt werden. Ueber den Antrag fand in der Handelskammer Chemnitz eine Beratung statt, in der bereits eine Mindestpreislifte für Lieferungen vom 1. Januar bis Ende Februar vorgelegt wurde. Sämtliche Lohnauftraggeber und Lohnfabrikanten sollen ihren Abschlüssen diese Preise zugrunde legen. Um die Weiterbeschäftigung der Lohnfabrikanten sicherzustellen, sollen auf Borgeschäfte auf die festgesetzten Mindestpreise 10 % Aufschlag hinzugeordnet und ferner die Selbstkosten für Material und Farben sowie Aufmachung hinzugezogen werden. Auf diese Weise sollen alle Strumpfwarenhersteller ge-

nötigt werden, die Mindestpreise in ihrer Kalkulation anzuwenden. Bei der Handelskammer in Chemnitz wurde eine Prüfstelle errichtet, die auch die schon getätigten Aufträge daraufhin nachprüfen soll, ob noch nachträglich die Mindestpreise Anwendung finden können.

Schienen gegen Tabak.

Austauschgeschäft mit Bulgarien.

Wenn Verhandlungen zwischen der bulgarischen Regierung und einem unter Führung der Vereinigten Westdeutschen Waggonfabriken A.-G., Köln-Deutz, stehenden deutschen Industrieconsortiums über den Abschluss eines großen Kompenzationsgeschäftes — deutsche Eisenbahnmateriale und andere Industrieerzeugnisse gegen bulgarische Tabake — bis zum 31. Dezember 1933 noch nicht endgültig abgeschlossen werden konnten, so nur deshalb, weil die bulgarische Regierung in den letzten Wochen ihre ganze Aufmerksamkeit auf die dringliche Verabschiedung des Entschuldigungsgesetzes richtete. Nach einer Erklärung des Ministerpräsidenten Mischkoff, der dem Kompenzationsgeschäft von Anfang an besonderes Interesse entgegengebracht hat, ist indessen der formale Abschluss des Kompenzationsgeschäftes festgestellt und in kürzester Zeit bevorstehend.

Gewisse Schwierigkeiten, die noch in den letzten Tagen auftauchten und nicht zuletzt auf die Maßnahmen ausländischer Konsumenten und ihrer bulgarischen Mittelstände zurückzuführen waren, können als beseitigt bezeichnet werden. Ueberhaupt hat in maßgebenden bulgarischen Kreisen immer mehr die Ueberzeugung Platz gegriffen, daß das Zustandekommen des Geschäftes geradezu eine Notwendigkeit für das Land sei.

Märkte.

Metalle.

Berlin, 12. Jan. Elektrolytkupfer (Wirebars) 48,50 RM. für 100 kg netto cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Aluminium 98-99 1/2 16,10, Aluminium i. Wa. 2a 1,20 RM. und abfallende Ware 1,13 RM. Markenbutter auch noch höher, Preise unverändert.

Molkereiprodukte.

Berlin, 12. Jan. Butter (Preise im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhändler): 1a Markenbutter 1,26 RM., 2a 1,20 RM. und abfallende Ware 1,13 RM. Markenbutter auch noch höher, Preise unverändert.

Viehmarkt in Borken.

Borken, 11. Januar. Auftrieb: 61 Pferde und Fohlen, 56 Stück Rindvieh und 382 Schafe. Preise: Pferde a) 380-500 RM., b) 300-350 RM., c) 250-300 RM., 1jährige 180-250 RM. Rindvieh a) 350 bis

Amtl. Produktnotierungen in Berlin am 12. Januar 1934.

Getreide	Gewicht pro hl	frei Berlin	ab Markt Station
Mark. Weizen (Durchschnittsqual.)	76-77	heute	Vortag
Futterweizen, Markt	—	—	—
Sommerweizen, Markt	—	—	—

Preisgebiet	Erzeugerpreis	Erzeugerpreis	Handelspreis	Handelspreis
Weizen II	181	181	—	—
Weizen III	184	184	—	—
Weizen IV	186	186	—	—

Preisgebiet	Erzeugerpreis	Erzeugerpreis	Handelspreis	Handelspreis
Roggen II	149	149	153	153
Roggen III	151	151	155	155
Roggen IV	153	153	155	155

Preisgebiet	Erzeugerpreis	Erzeugerpreis	Handelspreis	Handelspreis
Weizenmehl Auszugsmehl (0,405 A.)	31,70-32,70	31,70-32,70	—	—
Weizenmehl Vorzugsmehl (0,425 A.)	30,70-31,70	30,70-31,70	—	—

Preisgebiet	Erzeugerpreis	Erzeugerpreis	Handelspreis	Handelspreis
Weizen-Kl. Roggen-Kl. Raps	12,2-12,3	12,20-12,30	—	—
Leinöl	10,5-10,6	10,5-10,6	—	—
Leinöl	40-45	40-45	—	—

380 RM., b) 300-350 RM. Ferkel kosteten die Alterswoche 2,00 bis 2,50 RM. Der Handel in Schweinen war bei anstehenden Preisen flau; es verblieb kein Ueberhand. Nächster Vieh- und Krammarkt am 8. Februar 1934.

Viehmarkt in Papenburg-Mentenende.

Papenburg, 11. Januar. Auftrieb: 150 Ferkel, 16 Lämmer, 4 Schafe, 3 Kühe, 1 Kalb. Preise: Ferkel, 4-5 Wochen 8-10 RM., 5-6 Wochen 10-13 RM., 6-8 Wochen 13-18 RM. Lämmer 18-34 RM. Schafe 20-27 RM. Kühe, 2. Sorte 180-200 RM., Kalb 50 RM.

Bremen: Baumwolle.

loco	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August
12.1.	11.93	11.92	11.92	11.92	11.92	11.92	11.92	11.92

Liverpool: Baumwolle.

loco	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August
12.1.	5.88	5.88	5.88	5.88	5.88	5.88	5.88	5.88

Liverpool: Ostindische Baumwolle.

loco	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August
12.1.	5.88	5.88	5.88	5.88	5.88	5.88	5.88	5.88

Liverpool: Notierungen für Sakellaridis u. Upper F. G. F.

loco	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August
12.1.	8.21	8.21	8.21	8.21	8.21	8.21	8.21	8.21

New Orleans: Baumwolle.

loco	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August
12.1.	10.78	10.78	10.78	10.78	10.78	10.78	10.78	10.78

New York: Baumwolle.

loco	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August
12.1.	11.05	11.05	11.05	11.05	11.05	11.05	11.05	11.05

Geschäftsnotierungen in London. Baumwollwaren in Atlantischen Häfen 2000. Baumwollwaren in Golf-Häfen 17000. Aufnahmen in Pacific-Häfen 1.200. Export nach England 1.200. Export nach dem übrigen Kontinent 8000. Export nach Japan und China 1000. Fracht für Standard 1000. Export zu Kanada u. Mexiko 1000.

Amtliche Devisenkurse.

Berlin, den 12. Januar 1934

loco	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August
12.1.	11.05	11.05	11.05	11.05	11.05	11.05	11.05	11.05

Staatl. anerkannte Haushaltungsschule der Steyer Missionsschwester Rhede, Kreis Borken. Schöne, gesunde Lage. Gründlicher Unterricht in allen Zweigen der Hauswirtschaft. Pensionspreis vierteljährlich 125.- RM. Der einjährige Besuch der Schule gilt als Frauenschuljahr. Prospekte durch die Oberin. [154]

Technikum LEMIGO. Maschinenbau, Elektrotechnik, Gas- u. Wasser, Technik. [155]

Holz-Verkauf. Aus dem Laubholz bei Westfeld kommen am Montag, den 15. Januar 1934, zum öffentlichen meistbietenden Verkauf: 3 Fichten-Stämme = 2,09 fm 32 Eichen-Stämme = 11,34 2 Buchen-Stämme = 3,00 1 Birken-Stamm = 0,55 43,5 fm Birken-Rollen 10 „ Birken-Knüttel 7 „ Eichen-Pfähle 21 Lese offenes Reisig. Zusammenkunft 2 Uhr nachmittags bei dem Eichen-Wald. Herzog von Cronstede Forstverwaltung Dülmen i. Westf. [156]

Schlachtgeflügel. Hühner, Enten, Tauben kauft zu Tagespreisen. [121] Dsmahl Hühner, Enten, Tauben kauft zu Tagespreisen. [121]

Zeno-Zeitung. die große Zeitung im Münsterland, ist der wertvolle Verkaufshelfer! [149]

Zuchteber. Habe mehrere erstkl. [149]

Drainröhren. naturrot, säurefest, kalkfrei, sauber u. winkelig prompt lieferbar. [149]

Tageswirtschaft. mit Laden oder Nebenbetrieb. [156]

Lebensgefährtin. im Alter von 25-30 J. etwas Vermögen erwünscht. [157]

Pensionat U. L. Frau. [157]

Angebote. [157]

Mädchen. [157]

Junge Friseur. [157]

Suche für sofort. [157]

Suche a. 1. März. [157]

Suche a. 1. März. [157]

Suche a. 1. März. [157]

Suche a. 1. März. [157]

Suche für mein. [157]

Suche für mein. [157]

Suche für mein. [157]

Suche für mein. [157]

Suche für mein. [157]

